Zur Topographie

des

alten Jerusalem.

Hamburg.

In Commission bei J. G. Herold.

1833.

[illegible]

Zur Topographie

des

alten Jerusalem.

Von

D. Justus Olshausen,

ordentlichem Professor der orientalischen Sprachen

an der Universität zu Kiel.

Kiel,

D. C. C. Schwers Wittwe.

1833.

Druck von C. F. Mohr.

Inhalt.

Seite

Einleitung.

Jerusalem nach Josephus.

Jerusalem nach den heiligen Schriften der Hebräer.

Jerusalem nach neueren Reisenden und Gelehrten.

Anhang.



Erklärung des Grundrisses.

(Tafel II.)

A. Die obere Stadt.
B. Akra.
C. Heiligthum.
D. Antonia.
E. Aelterer Theil der Neustadt.
F. Neuere Neustadt.
- a. Quelle Siloam.
- b. Ophel.
- c. Königsburg des Herodes.
- d. Xystus.
- e. Thurm Hippicus.
- f. Phasaelus.
- g. Mariamme.

Die vielfachen Widersprüche, auf die ich bei Vergleichung der verschiedenen Beschreibungen des alten Jerusalem stiess, die Abweichungen, welche alle Pläne, die davon entworfen sind, selbst in den wichtigsten Puncten darbieten, haben mich bewogen sorgfältige Untersuchungen über jene merkwürdige Stadt anzustellen, die ich hier den Freunden der Alterthumskunde vorlege. Um jeder Vermengung unvereinbarer Nachrichten aus verschiedenen Zeitperioden vorzubeugen, habe ich zuerst aus der vollständigsten Quelle, die wir besitzen, aus den Schriften des *Josephus*, Alles zusammengestellt, was über die Hauptpuncte vorhanden ist, und ohne Zweifel lässt sich darnach ein im Ganzen klares Bild der Stadt entwerfen; was denn im ersten Theile dieser

Abhandlung, §. 1—11., versucht ist. Erst nachdem ich mich in Jerusalem, wie es zu Josephus Zeit war, vollkommen orientirt fühlte, ging ich zur Vergleichung der älteren Nachrichten in den *heiligen Schriften der Hebräer* über, die aber bekanntlich in hohem Grade dürftig und zum Theil äusserst dunkel sind. Der zweite Theil der Abhandlung, §. 12—15., wird zeigen, wie wenige sichere Resultate aus diesen Büchern über die alte Hauptstadt jenes Volkes gezogen werden können. Mit dem Local des neueren Jerusalem ist hierauf die Beschreibung des Josephus im §. 16. verglichen und die Identität des Platzes wahrscheinlich gemacht. Grade hier werden aber zuverlässige und zugleich umfassende Nachrichten gar sehr vermisst, ungeachtet der grossen Menge von Reisebeschreibungen, die von Jurusalem erzählen. Manches freilich, worüber man Aufschluss wünschte, hat von den Reisenden, der Umstände wegen, gar nicht beobachtet und untersucht werden können und soll noch der Zukunft seine Aufklärung verdanken. Vielleicht ist ja der Zeitpunct nicht mehr fern, wo eine freilich widerwärtige Art moderner Bildung im Oriente den

Zugang zu Jerusalems Heiligthümern und unterirdischen Merkwürdigkeiten öffnet. Sehr Vieles aber, namentlich was das Terrain der heiligen Stadt betrifft, hätten die aufmerksamen und unbefangenen Reisenden wohl früher schon berichten hönnen, wenn ihnen Alles bekannt gewesen wäre, was hier von Interesse seyn könnte. Am besten berichtete auch hier, wie gewöhnlich, obgleich unvorbereitet beobachtend, wie er selber einräumt, der grosse Reisende *Niebuhr*. Seine Mittheilungen sind freilich nicht sehr ausführlich und nur auf zufällige Veranlassung bekannt geworden, aber wichtig genug, um sie hier der Hauptsache nach mit dem dazu gehörigen Plane im Anhange zu reproduciren, da sie in den Händen weniger Leser sich befinden werden. Umständlicheres wäre vielleicht von Niebuhrs Hand noch zu hoffen, wenn sich die Erben seines handschriftlichen Nachlasses zur Herausgabe des dritten Theiles seiner Reisebeschreibung entschlössen.

Um die Vergleichung mit andern Schriften über denselben Gegenstand zu erleichtern, sind in dem letzten Abschnitte, §. 17—20., in kurzer Uebersicht die Abweichungen der wichtigsten

unter denselben von der hier aufgestellten Ansicht bemerklich gemacht. Ein Plan, dem die Niebuhrsche Terrainzeichnung zum Grunde liegt, ist angehängt; das Wesentlichste in meiner Ansicht zu verdeutlichen, wird derselbe hinreichen.

Jerusalem nach Josephus.

---

§ 1.

Josephus sagt, B. J. V, 4, 1., die Stadt (ἡ πόλις), welche mit einer zum Theil dreifachen Mauer umgeben sey, liege auf zwei Hügeln, von welchen der höhere die obere Stadt (τὴν ἄνω πόλιν), der niedrigere die untere Stadt (τὴν κάτω πόλιν) trage. Jener Hügel habe von David den Namen Φρούριον erhalten, werde jetzt aber der obere Markt genannt;*) dieser heisse Ἄκρα. Eine Schlucht trenne beide von einander; diese werde die Schlucht der Käsemacher genannt und reiche bis an die Quelle Siloam.

Ein dritter, noch niedrigerer Hügel lag der Akra gegenüber und war davon durch eine breite Schlucht früher getrennt. Er trug (im Gegensatze zu der Stadt, die auf zwei Hügeln lag,) das Heiligthum (τὸ ἱερόν). Die Asamonäer indessen verbanden dieses Heiligthum mit der Stadt, durch Zuwerfung jener breiten Schlucht, welche zwischen dem Heiligthume und der Akra lag.

---

*) Diese Benennung, ἡ ἄνω ἀγορά, die Josephus meines Wissens nur hier gebraucht, ist vielleicht identisch mit dem שוק העליון, Mischn. Schekalim, VIII, I. — Was den anderen Namen Φρούριον betrifft, so mag derselbe das Hebräische מְצוּדָה ausdrücken sollen. Oder will Josephus etymologisirend עִיר so übersetzen? Dann dächte er offenbar an den biblischen Ausdruck עִיר דָּוִד.

Da dieselben Asamonäer zugleich den Hügel Akra bis zu gleicher Höhe mit dem heiligen Hügel abtrugen, machten beide jetzt gleichsam nur Einen ebenen Hügel mehr aus.

Nach Josephus war die Stadt, die auf zwei Hügeln lag, durch eine dreifache Mauer da befestigt, wo sie nicht schon durch die unzugänglichen Steilabhänge der beiden Hügel gegen aussen geschützt war; an diesen geschützten Stellen aber gab es nur eine Einfassung (*εἷς περίβολος*), welche er B. J. V, 4, 2. die alte Mauer nennt (*τὸ ἀρχαῖον τεῖχος*). Diese allein umschloss *überall* die zweihügelige Stadt und zu der Annahme, dass nur Ein Hügel, der obere nemlich, davon beschlossen gewesen, berechtigt Nichts.

Die zweite Mauer beschloss nur die Nordseite der Stadt (*τὸ προςάρκτιον κλίμα*), und die dritte ebenso, woraus klar ist, dass nur dort der Boden weniger abschüssig und die Stadt mehr ausgesetzt gewesen.*)

Wenn nun die ganze zweihügelige Stadt innerhalb der alten oder ersten Mauer lag, die zweite und dritte aber nach Josephus Beschreibung ausserhalb ihres Umkreises fallen, was lag dann, fragen wir zunächst, zwischen der ersten und zweiten Mauer an der Nordseite der Stadt? Josephus sagt B. J. V, 4. nichts darüber, aber nach V, 8, 1. lag dort *ein Theil der Neustadt*, welche der Schriftsteller überall von der zweihügeligen Stadt sorgfältig unterscheidet. Er sagt: *αἱρεῖ δὲ Καῖσαρ ταύτῃ τὸ*

*) Wenn Josephus (V, 4, 1.) sagt: die beiden Hügel der Stadt seyen nach aussen unzugänglich *διὰ τὰς ἑκατέρωθεν κρημνὰς*; so ist das von den beiden längsten Seiten im Osten und Westen zu verstehen, aber ungenau gesprochen, indem die Stadt *vier* Seiten hatte, und von diesen *drei* durch Steilabhänge wohl geschützt waren.

τεῖχος (es ist von der zweiten Mauer die Rede) ἡμέρᾳ πέμπτῃ μετὰ τὸ πρῶτον, (d. i. hier die äusserste, sonst sogenannte *dritte* Mauer,) καὶ τῶν Ἰουδαίων φυγόντων ἀπ' αὐτοῦ, παρέρχεται — — — ἔνδον, — — καθὸ καὶ τῆς καινῆς πόλεως ἐριοπώλιά τε*) ἦν καὶ χαλκεῖα καὶ ἱματίων ἀγορὰ, πρὸς δὲ τὸ τεῖχος πλάγιοι κατέτεινον οἱ στενωποί. Antt. XV, 11, 5. init. wird, wie später gezeigt werden soll, auf diesen Theil der Neustadt die Benennung προάστειον angewandt, welche aber möglicher Weise eine weitere Ausdehnung hatte und gleichbedeutend mit der καινὴ πόλις überhaupt seyn konnte.**)

Josephus berichtet ferner, B. J. V, 4, 2., dass die äusserste, dritte Mauer an der Nordseite der Stadt durch Agrippas einer προσκτισθείσῃ πόλει, die bis dahin offen war, zum Schutze gegeben sey. Diese neue Stadt war allmälig erwachsen, in Folge von Uebervölkerung innerhalb der beiden ersten Mauern (τῶν περιβόλων, sagt Josephus, im Plural) und die Gegend nordwärts vom Heiligthume (τοῦ ἱεροῦ τὰ προσάρκτια) wurde so mit dem Hügel zu Einer Stadt vereinigt. Mit welchem Hügel, sagt Josephus nicht; vermuthlich ist die ganze zweihügelige Stadt gemeint und nur der Ausdruck ungenau. Jedenfalls gewann man einen neuen, vierten Hügel, Βεζεθὰ genannt, der mit Wohnungen umgeben war, und der ganze Raum, den diese καινὴ πόλις einnahm, war nicht unbedeutend. Der eben genannte vierte Hügel war sogar höher, als die übrigen alle, (πάντων ὑψηλότατος ὤν) nach V, 5, 8. und sehr genau spricht in eben dieser

*) Diese ἐριοπώλια sind vielleicht Mischn. 'Erubhin, X, 9. שוק של צמרים genannt.

**) Τὰ προάστεια bedeutet anderswo (B. J. V, 6, 2.) die Umgegend der Stadt.

Stelle Josephus so: *ἡ Βεζεθὰ δὲ λόφος — — — μέρει τῆς καινῆς πόλεως προςῴκιστο*; denn einen andern Theil der Neustadt kannte er ja, als älter, zwischen der ersten und zweiten Mauer.

§ 2.

Wir kehren zu der Altstadt auf zwei Hügeln zurück und suchen die gegenseitige Lage der oberen und unteren Stadt zu ermitteln. Die Schlucht der Käsemacher trennte beide, wie oben berichtet ist. Sie reichte bis an die Quelle Siloam. Wenn nun über die Lage dieser Quelle am Südrande der Stadt nach Josephus eignem Zeugnisse*) kein Zweifel seyn kann, so folgt schon daraus, dass die Schlucht im Ganzen die Richtung von Süden nach Norden gehabt haben muss, und die beiden Hügel, auf denen die Doppelstadt, als eine *ἀντιπρόςωπος* gebaut war, lagen *östlich* und *westlich*; neigte sich vielleicht die Schlucht von der Quelle Siloam aus etwas östlich oder westlich, so ist doch sicher die Modification nicht bedeutend gewesen und von einem nördlichen und südlichen Hügel innerhalb der alten Doppelstadt kann gar nicht die Rede seyn, und doch ist dieser Fehler seit sehr langer Zeit beständig begangen worden!**)

Welcher Hügel trug nun die obere, welcher die untere Stadt? Aus Josephus ist klar, dass der westliche Hügel die obere Stadt trug, der östliche die untere. Hier der Beweis.

Durch die Hinzuziehung der Neustadt waren die nördlich vom Heiligthume gelegenen Räume zur Stadt

*) B. J. V, 4, 2. 12, 2.

**) Nördlich legten die obere Stadt z. B. Aben Esra, Nic. de Lyra, Lightfoot; südlich Reland, Bachiene, van Hamelsveld.

gekommen. Vorher also lag das Heiligthum am Nordrande der Stadt. Die zweite Mauer beschloss nur was west-nord-westlich vom Heiligthume, aber nördlich von der Stadt lag; das Heiligthum nun gränzte unmittelbar an die Stadt; folglich musste schon die alte Mauer an ihrer Nordseite das Heiligthum berühren. Bei seiner Beschreibung dieser Mauer geht Josephus, B. J. V, 4, 2. von der Nordwestecke aus (auf dem Grundrisse bei c) und lässt wirklich die Nordseite der Mauer in der Richtung nach Osten bis an die westliche *στοὰ* des Heiligthums laufen. Er lässt ferner nachher die Ostseite der alten Mauer, von Süden nach Norden laufend, an das Heiligthum stossen: *τῇ πρὸς ἀνατολὴν στοᾷ τοῦ ἱεροῦ συνῆπται.* Das Heiligthum nahm also in oder vielmehr an der alten Stadt auf zwei Hügeln die Nordostecke ein. Aus dem Heiligthum aber ging man, um in die obere Stadt zu gelangen, *westlich.* Als Titus das Heiligthum erobert hat und zu den Heerführern der Juden in der oberen Stadt sprechen will: *ἵσταται κατὰ τὸ πρὸς δύσιν μέρος τοῦ ἔξωθεν ἱεροῦ. Ταύτῃ γὰρ ὑπὲρ τὸν ξυστὸν ἦσαν πύλαι καὶ γέφυρα συνάπτουσα τῷ ἱερῷ τὴν ἄνω πόλιν*; B. J. VI, 6, 2. Nun aber stiess die untere Stadt an das Heiligthum, ja sie machte seit der Zeit der Asamonäer gleichsam nur Einen Hügel mit demselben aus; folglich kann sie nur südlich vom Heiligthume und, eben wie jenes, östlich von der oberen Stadt zu suchen seyn.

Dasselbe bestätigen andere Stellen. Bei der Beschreibung der alten Mauer führt Josephus dieselbe von der Nordwestecke, wie früher nach der Nordostecke, so nachher nach der Südwestecke, verfolgt dann bei der Quelle Siloam vorbei die Südseite und biegt zuletzt zur Ostseite um, wo der Ort Ὀφλᾶς genannt wird, etwa bei

b auf dem Grundrisse; schliesslich gelangt er an derselben Seite weiter gehend, wie berichtet ist, zum Heiligthume. Als aber Titus die obere Stadt noch nicht eingenommen hat, da verbrennen schon seine Soldaten (B. J. VI, 6, 3.) *τό τε ἀρχεῖον καὶ τὴν Ἄκραν καὶ τὸ βουλευτήριον καὶ τὸν Ὀφλᾶν καλούμενον — —, καὶ προὔκοψε τὸ πῦρ μέχρι τῶν Ἑλένης βασιλείων, ἃ δὴ κατὰ μέσην τὴν Ἄκραν ἦν.* Vergleicht man beide Stellen mit einander, was kann deutlicher seyn, als dass Titus den östlichen Theil der Gesammtstadt inne hatte? Aber die obere Stadt hatte er grade nicht, sondern die Akra; folglich war es die obere Stadt, die westlich lag. Die Akra ist übrigens in dieser letzten Stelle nicht etwa ein besondrer Platz oder Bau, ausserhalb dessen das *ἀρχεῖον*, das *βουλευτήριον* und selbst der *Ὀφλᾶς* gedacht werden müsste, sondern sie steht als der Inbegriff der Wohnhäuser neben den öffentlichen Gebäuden besonders aufgeführt. — Am andern Tage setzten dann die römischen Soldaten ihre Verheerungen, die beim Heiligthume angefangen, bis zur Quelle Siloam fort und bei dieser endigte die untere Stadt gegen Südwesten. Erst nachher lässt Titus die obere Stadt angreifen, und zwar, was auffallend erscheint, vorzugsweise von der festen westlichen Aussenseite der Stadt her (B. J. VI, 8, 1. 4.), weshalb sich denn manche entmuthigte Juden wieder in die (zerstörte) Akra zurückziehen, andre in die Cloaken der Stadt, die letzten endlich in die Schlucht unterhalb der Quelle Siloam.

§ 3.

In dieser unteren Stadt, von der bisher die Rede gewesen, südlich vom Heiligthume, hatte vormals Antiochus

eine Burg gebaut: Antt. XII, 5, 4.: τὴν ἐν τῇ κάτω πόλει ᾠκοδόμησεν ἄκραν etc. Diese Burg gab wahrscheinlich dem ganzen Stadttheile den Namen, den ihm Josephus gewöhnlich beilegt und der die Existenz der Burg selber überlebte;*) denn, gefährlich, wie sie in den Händen der Fremden für die Bewohner der Stadt war, Antt. XII, 9, 3.), stets mehr befestigt, (ib. XIII, 1, 3.), boten die Asamonäer Alles gegen sie auf (XIII, 5, 11.) und zerstörten sie nach der Eroberung derselben von Grund aus, worauf dann auch die oben erwähnte Abtragung des ganzen Hügels bis zu gleicher Höhe mit dem heiligen Hügel erfolgte (XIII, 6, 7.).

Der Hügel, welcher die untere Stadt oder Akra trug, war halbmondförmig gestaltet, ἀμφίκυρτος; der höhere dagegen, auf dem die obere Stadt stand, nicht nur von andrer Form, grader gestreckt, wie Josephus sagt, (τὸ μῆκος ἰθύτερος), sondern auch länger, wie man sicher daraus folgern kann, dass er sich nordwärts bis dem Heiligthume gegenüber erstreckte, wo eine Brücke ihn mit jenem verband. Wahrscheinlich hat die Vermuthung Grund, dass die *ganze Anhöhe,* welche in die drei Hügel, der Oberstadt, der Akra und des Heiligthums auslief, den Namen Zijjon getragen; möglich, dass selbst der vierte Hügel Bezetha derselben so benannten Anhöhe angehörte. Josephus ignorirt den Namen Zijjon. Der Theil der Anhöhe hat nach demselben Schriftsteller zuerst, zur Zeit der Jebusiter, eine Stadt getragen, auf dem später die untere Stadt stand: Antt. VII, 3, 1. 2.;

*) Das חַקְרָא des Targums (2 Sam. 5, 7. 9.) ist schwerlich etwas anderes, als das griechische Wort ἄκρα; im Uebrigen soll davon weiter unten die Rede seyn.

der höhere Hügel trug damals eine Burg, von der sogleich die Rede seyn wird.

Wir wenden uns nemlich nun zur näheren Betrachtung der Oberstadt, die von Westen und Süden durch die Natur stark geschützt, gegen Osten die Käsemacherschlucht zur Gränze hatte, so dass die Quelle Siloam an ihrem Südostende lag, während dieselbe an das Südwestende der Akra stiess. Dass die genannte Schlucht an der Seite der Oberstadt ebenfalls steil abschüssig war, wenn auch nicht in gleicher Höhe, wie die Abfälle nach Westen und Süden, scheint aus B. J. VI, 8, 1. zu folgen, wornach Titus, nach der Einnahme des Heiligthums und der Akra, es dennoch unmöglich fand, ohne Belagerungswälle (*χώματα*) die Oberstadt (*τὴν ἄνω πόλιν περίκρημνον οὖσαν*) einzunehmen; cf. Antt. VII, 3, 1. Namentlich dem Heiligthume gegenüber scheint die steile Höhe bedeutend gewesen zu seyn; doch davon weiter unten.

Hier, wo die obere Stadt stand, hatten nach Josephus schon die Jebusiter eine Burg gehabt, die er, Antt. VII, 3, 1., *ἄκρα* nennt, die aber mit dem späteren Namen der unteren Stadt in keiner Verbindung steht. Der Schriftsteller sagt von David: *λαμβάνει κατὰ κράτος τὴν κάτω πόλιν. Ἔτι δὲ τῆς ἄκρας λειπομένης*, etc., und weiterhin (ib. 2.): *τήν τε κάτω πόλιν περιλαβὼν καὶ τὴν ἄκραν συνάψας αὐτῇ ἐποίησεν ἓν σῶμα καὶ περιτειχίσας* etc. So war David der Schöpfer jener alten Doppelstadt, als Eines Ganzen; wenigstens erwähnt Josephus keiner (oberen) Stadt, die schon damals, zur Zeit der Jebusiter, auf dem höheren Hügel neben der Burg bestanden. Doch blieb der Name *Φρούριον* diesem höheren Hügel zu Davids Zeit wohl auf ähnliche Weise, wie weit später dem

niedrigeren der Name Akra nach der macedonischen Burg zu Theil ward.

Zur Zeit des Josephus war das wichtigste Gebäude in der oberen Stadt die prächtige Königsburg, (ἡ τοῦ βασιλέως αὐλή, auch τὰ βασίλεια, B. J. V, 4, 4.), die Herodes bewohnt hatte. Sie lag am nördlichen Ende der oberen Stadt und hing mit den drei Thürmen Hippicus, Phasaëlus und Mariamme zusammen, welche in der Nordseite der alten oder ersten Mauer befindlich waren. Sie standen auf einem hohen Kamm des Hügels, und zwar so, dass der erste, Hippicus, an der Nordwestecke des Hügels, mithin auch der ganzen alten Doppelstadt (auf dem Grundrisse bei e,) lag; auf ihn folgte nach Osten zu erst Phasaëlus, dann Mariamme, (etwa bei f und g,) mehr gegen das Heiligthum hin und gegen die dazu gehörige Citadelle Antonia. Diese lag an der Nordwestecke des Heiligthums und hing mit dessen nördlicher und westlicher στοά zusammen. Bei derselben endigte nach Osten die zweite Mauer, welche, wie gesagt, die Stadt an der Nordseite schützte.

§ 4.

Das Westende dieser zweiten Mauer stiess an die erste, aber nicht an deren nordwestliche Ecke, beim Thurme Hippicus, sondern bei dem Thore Γεννάθ (B. J. V, 4, 2.), am Nordrande der ersten Mauer; dieses Thor lag ohne Zweifel zwischen zweien der genannten Thürme; also nordwärts hinter der Königsburg und entweder innerhalb der zweiten Mauer oder ausserhalb derselben, führte also entweder in den von ihr umschlossenen älteren Theil der Neustadt, oder unmittelbar in den

neueren grösseren Theil derselben, zwischen der zweiten und dritten Mauer. Vielleicht hatte dieses Thor den Namen von den Gärten der Königsburg (B. J. V, 4, 4.). Der Raum, den die zweite Mauer einschloss, war im Verhältnisse zu den beiden Theilen der Stadt im engern Sinne, wie es scheint, nicht bedeutend; der Raum dagegen, den die dritte Mauer umschloss (der neuere Theil der Neustadt), war um vieles grösser; auch hatte die zweite Mauer nur vierzehn, die dritte aber neunzig Thürme.

Diese dritte Mauer ging von der Nordwestecke der alten Mauer, dem Thurme Hippicus, aus, nordwärts bis zu dem achteckigen Thurme, bei dem der Angriff des Titus begann; *) an der Nordseite lag ihr gegenüber das Monument der Königin Helena; dann ging sie, ebenfalls an ihrer Nordseite, wie Josephus sich ausdrückt, *διὰ σπηλαίων βασιλικῶν*, wandte sich (südwärts) bei einem Eckthurme und endigte, sich an die alte Mauer fügend, in der Schlucht Kedron. Nur von dieser dritten Mauer, ihrer Anlage nach der bedeutendsten von allen, berichtet Josephus (B. J. V, 4, 3.), dass die Zwischenräume zwischen den Thürmen 200 Ellen betrugen, und bei seiner Angabe des Umfanges von ganz Jerusalem, ist mit Sicherheit nach Bachienes Vorgang anzunehmen, dass diese Mauer im Zickzack ging und jede Biegung nach Aussen wie nach Innen durch einen Thurm bezeichnet war.**) —

---

*) Josephus nennt ihn *ὁ ψήφινος πύργος*.

**) Ohne Zweifel will auch Tacit. Hist. V, 11. auf diese eigenthümliche Bauart deuten, wenn er sagt: muri, per artem obliqui aut introrsus sinuati, ut latera oppugnantium ad ictus patescerent; vergl. Veget. de re milit. IV, 2. Auf dem Grundrisse hat man nicht nöthig gehalten, diese Bauart weiter anzudeuten.

In den grösseren und neueren Theil der Neustadt, den diese Mauer umschloss, führte von der oberen Stadt her vielleicht das Thor Γενvὰθ. Das macht auch B. J. II, 19, 4. wahrscheinlich; denn hier war gelegen, nicht in der älteren Neustadt, was Cestius verheerte, B. J. ibid. coll. V, 7, 2. extr., unter andern der Holzmarkt (δοκῶν ἀγορὰ), und von da wandte er sich sogleich gegen die obere Stadt, an deren nördlichem Ende die Königsburg lag, ohne dass von Eroberung der zweiten Mauer die Rede ist; weiter östlich griff er das Heiligthum ebenfalls von der Nordseite an.

§ 5.

Zu diesem wichtigen Puncte und der daneben gelegenen Citadelle Antonia wenden wir uns jetzt.

An die Ecke, welche durch die nördliche und westliche στοὰ des Heiligthumes*) gebildet wurde, stiess die Citadelle *Antonia*: B. J. V, 5, 8. VI, 2, 9. Dass diese gewissermassen zum Heiligthume gerechnet ward, geht aus B. J. V, 5, 2. und VI, 5, 4. hervor. In der ersteren Stelle wird der Umfang der Stoen des Heiligthumes, *mit Inbegriff* der Antonia, auf sechs Stadien angegeben;**) in der zweiten wird das Heiligthum erst dann als τετράγωνον angesehen, als die Antonia zerstört ist. Sie lag

*) Τȣ͂ πρώτȣ ἱερȣ͂, sagt Josephus, B. J. V, 5, 8., d. i., was sonst heisst: τȣ͂ ἔξωθεν ἱερȣ͂, des äussern Heiligthumes. — Antt. XV, 11, 4. und B. J. I, 5, 4. ist bloss von der Lage an der nördlichen Seite des Heiligthums die Rede, weil es dort auf genauere Bestimmung nicht ankommt.

**) Ohne die Antonia, belief sich der Umfang des Heiligthums nur auf vier Stadien: Antt. XV, 11, 3.

auf einem 50 Ellen hohen, rings abschüssigen Felsen.*) Die erste Anlage war von den Asamonäern gemacht, (Antt. XV, 11, 4.), ihr früherer Name *Βάρις* und ihre ursprüngliche Bestimmung eine heilige: dort wurde das hohepriesterliche Kleid bewahrt: Antt. ibid. und XVIII, 4, 3. Diese *ἀκρόπολις* (nach Antt. XIV, 1, 2. XV, 11, 4.) oder dieses *Φρέριον* (nach Antt. XVIII, 4, 3. B. J. I, 5, 4.) befestigte später zur Sicherung des Heiligthums der König Herodes auf eine ausgezeichnete Weise und von ihm rührt der neue Name Antonia her. Auch die Bestimmung dieser Citadelle mag zum Theil die Zeit geändert haben: B. J. I, 5, 4. sperrt Alexandra Frau und Kinder ihres Sohnes Aristobulus dort ein; cf. ibid., 6, 1. Antt. XIII, 16, 5. XIV, 1, 2. Ein unterirdischer Gang führte aus derselben bis an das östliche Thor des Heiligthums, über welchem Thore als Zufluchtsort in Zeiten der Gefahr ein Thurm erbaut ward: Antt. XV, 11, 7. Der Felsgrund der Citadelle selbst war aussen von unten auf mit geglätteten Steinen belegt; auf diesem Grunde stand eine Mauer von drei Ellen Höhe, innerhalb deren sich das thurmartige Hauptgebäude 40 Ellen hoch erhob; an den vier Ecken (dieses Hauptgebäudes?) standen vier Thürme, 50 Ellen hoch, nur der an der Südostecke, also der Nordwestecke des Heiligthums zunächst gegenüber, war

---

*) Auch durch einen Graben war wenigstens die Nordseite der Citadelle noch geschützt; dieser trennte das Fundament derselben schärfer von dem Hügel Bezetha: B. J. V, 4, 2.: — — *λόφον, ὃς καλεῖται Βεζεθὰ, κείμενος μὲν ἀντικρὺ τῆς Ἀντωνίας, ἀποτεμνόμενος δὲ ὀρύγματι βαθεῖ· διεταφρεύθη γὰρ ἐπίτηδες, ὡς μὴ τῷ λόφῳ συνάπτοντες οἱ θεμέλιοι τῆς Ἀντωνίας εὐπρόσιτοί τε εἶεν καὶ ἧττον ὑψηλοί· διὸ δὴ καὶ πλεῖστον ὕψος τοῖς πύργοις προσεδίδου τὸ βάθος τῆς τάφρου.*

70 Ellen hoch und gewährte den Blick über das ganze Heiligthum; von dort ging man auf die beiden anstossenden Hallen desselben hinab: καθὰ δὲ συνῆπτο ταῖς τȣ͂ ἱερȣ͂ στοαῖς, εἰς ἀμφοτέρας εἶχε καταβάσεις, δι' ὧν κατιόντες οἱ φρȣροὶ — — καὶ διϊστάμενοι περὶ τὰς στοὰς μετὰ τῶν ὅπλων — — τὸν δῆμον — — παρεφύλαττον. (B. J. V, 5, 8.) Es ist indessen schwer zu sagen, wie man sich diese καταβάσεις und überhaupt die Verbindung des Heiligthums und der Citadelle zu denken habe; wir kommen darauf noch zurück. —

Josephus schliesst seine Beschreibung der Citadelle mit dem Ausspruche, dass sie ein φρȣ́ριον für das Heiligthum, wie dieses ein φρȣ́ριον für die Stadt war. Durch das Heiligthum war die Citadelle mit der ersten Mauer verbunden; sie machte ferner das Ost-Ende der zweiten Mauer aus und bildete so den Vereinigungspunct der alten Doppelstadt mit beiden Theilen der Neustadt. Die Wichtigkeit dieses Locals springt in die Augen; daher sagt auch Titus den Seinigen (B. J. VI, 1, 5.): ἀναβάντες γȣ͂ν ἐπὶ τὴν Ἀντωνίαν ἔχομεν τὴν πόλιν.

§ 6.

Das *Heiligthum* im engern Sinne, d. i. ohne die Antonia, ist für die Topographie des alten Jerusalem um so wichtiger, da man ohne Bedenken annehmen darf, dass dasselbe genau nach den vier Weltgegenden orientirt war. Es lag, wie erwähnt worden, an der Nordostecke der Altstadt, der oberen Stadt gegen Osten, der untern gegen Norden; im Nordwesten schloss sich die Citadelle an, im Norden die neuere Neustadt. Der Hügel, worauf das Heiligthum stand, war niedriger, als der neustädtische Hügel Bezetha, als der der oberen Stadt, ja früher auch

niedriger, als der der unteren; er war ferner schwerlich von grösserer absoluter Höhe, als der Felsen, worauf die Antonia lag; nur dass dieser von einem höher gelegenen Terrain sich erhebend, eine viel geringere relative Höhe hatte, nemlich nur von 50 Ellen, während der Felsen des Heiligthums nach Josephus mindestens 300 Ellen senkrechter Höhe haben mochte; aber schon von dem Thurme der Antonia, der 70 Ellen hoch war, hatte man den Ueberblick über das Heiligthum, was das Verhältniss ganz klar macht. Dennoch gilt dieses für das *Φρȣ́ριον* der Stadt! Die besondere Beschaffenheit des Locals und der Gebäude, namentlich der Mauern des Heiligthums, müssen dies Urtheil gerechtfertigt haben. Mit dem Tempelgebäude selbst und mit den Vorhöfen wollen wir uns hier, namentlich nach Hirt, (Abhandll. der K. Akad. der Wiss. in Berlin. 1816. 1817.) nicht befassen. Die Mauern aber mit den Hallen und die Communicationswege mit den verschiedenen Theilen der Stadt gehören in den Kreis dieser Untersuchungen.

Das Heiligthum war von jeher befestigt;*) Antiochus Eupator liess eine Mauer niederreissen (Antt. XII, 9, 7.), zu der Zeit, da noch die Burg in der unteren Stadt stand. Die Asamonäer Jonathan und Simon stellten diese Mauer des Heiligthums zugleich mit der früher zerstörten Stadtmauer her (ib. XIII, 5, 11.). Durch die Abtragung der Akra (ib. 6, 7.) gewann das Heiligthum an Wichtigkeit rück-

*) Nach d'Anville (dissertation sur l'étendue de l'ancienne Jérusalem etc. bei Chateaubriand im 3ten Theile des Itinéraire) war das Heiligthum an der Nordseite auch mit einem Graben umgeben und er führt aus Josephus die Worte an: *τάφρος δὲ ὀρώρυκτο.* Ich gestehe, dass mir die Stelle entgangen ist, wo diese Worte stehen sollen.

sichtlich der unteren Stadt, die nunmehr ganz von demselben beherrscht wurde. Daher sah auch Titus, dass der Besitz der Stadt ohne das Heiligthum nicht sicher sey: B. J. V, 9, 2.: τȣτȣ γὰρ μὴ ληφθέντος, ȣδὲ τὸ ἄστυ κατέχειν ἀκίνδυνον ἦν. Und als er dieses genommen hat, ist die untere Stadt ohne weiteren Kampf seyn: B. J. VI, 6, 1—3. 7, 2.*)

Von den Mauern des Heiligthums spricht Josephus vornemlich an zwei Stellen: Antt. XV, 11, 3. und B. J. V, 5, 1. Beide bieten leider grosse Schwierigkeiten dar. In der ersten erzählt Josephus, wie Herodes den Tempel neu erbaut und rings mit Hallen umgeben habe. Bei dieser Gelegenheit erwähnt er der *grossen Mauer*, und indem er von dem ganzen Local eine Vorstellung geben will, beschreibt er dieselbe auf eine freilich nicht durchweg deutliche Weise, woraus jedoch Folgendes mit Sicherheit erkannt wird.**)

*) Nach VI, 7, 1. scheinen die Römer sogar in die obere Stadt eingedrungen zu seyn, gegen die Königsburg, wenn auch nur auf einen Augenblick. Doch ist mir das sehr auffallend, coll. VI, 8, 1. Oder will der Schriftsteller etwas Anderes sagen? Der Ausdruck: τȣ́ς τε Ῥωμαίȣς ἀπ' αὐτῆς τρέπονται lässt vielleicht eine andre Erklärung zu.

**) Es ist vielleicht nicht unzweckmässig, auf die einzelnen Schwierigkeiten der Stelle die Aufmerksamkeit sach- und sprachkundiger Männer zu lenken. Ich finde, soweit sie die grosse Mauer betreffen, folgende. Erstlich, die Worte ἄμφω δ' ἦσαν μεγάλȣ τείχȣς sind unverständlich und ohne Zweifel corrumpirt; vielleicht giebt Aufschluss: B. J. V, 5, 1. init., wo sicher ἐπετέθη zu lesen ist. Zweitens, auf wen bezieht sich das ἀπετείχιζε δὲ κάτωθεν etc.? Auf Salomo? Aber vgl. B. J. V, 5, 1., wornach die Arbeit, wenn auch von ihm angefangen, doch erst allmälig, im Verlaufe von Jahrhunderten durch den Eifer des Volkes zu Stande kam. Oder will man die Worte auf Herodes beziehen,

Die grosse Mauer, die das Heiligthum nach aussen begränzte, war aus der Tiefe der ringsum laufenden Schluchten bis zum Niveau des heiligen Felsens hinaufgeführt, und zwar aus ungeheuren Felsblöcken, die mit Blei und mit eisernen Klammern an einander befestigt waren. Diese Mauer lehnte sich jedoch nicht unmittelbar an die Steilwand des Felsens selber, sondern es war ein Zwischenraum da, welcher bis oben hin aufgefüllt, die

---

sich auf B. J. I, 21, 1. berufend? Dort heisst es, Herodes habe den Raum des Heiligthums bei Gelegenheit des neuen Baues doppelt so gross gemacht, als er früher gewesen. Das kann doch wohl nicht bewirkt seyn, ohne Erweiterung der grossen Mauer? Vielleicht dennoch, indem er nach Süden hin Terrain gewinnen konnte, ohne neue Grundbauten vorzunehmen. Aber immer mag Herodes auch an die Vollendung der grossen Mauer an Einer oder mehreren Seiten die letzte Hand angelegt haben, und dadurch erst die Verdoppelung des viereckigen Raums für das Heiligthum möglich geworden seyn. Drittens, die Lesart *κατὰ λίβα ταῖς πέτραις* etc. scheint verwerflich; vielleicht ist, nach Anleitung Leidener Handschriften *ἠλιβάτοις πέτραις* zu lesen, coll. Hom. Odyss. IX, 243. Hesiod. Theog. 675. Strab. XVII. § 50. Tzsch. VI, pag. 608. Doch könnte man zur Noth *κατὰ λίβα* beibehalten und zum vorigen ziehen; denn grade an der Südwestecke des Heiligthums war die Schlucht in der Stadt selbst besonders tief. Davon unten ein Mehreres. Viertens: *ἀπολαμβάνων ἀπὸ τῆς ἔσω χώρας*; man erwartet vielmehr *ἔξω*: denn der Raum des Heiligthumes wurde ja nicht verkleinert, sondern vergrössert. Oder kann Josephus sagen wollen, man habe von dem heiligen Felsen Blöcke losgebrochen, um sie weiter hinauszurücken? Dem widerspräche auch das Nächstfolgende nicht: *καὶ προβαλὶνων εἰς βάθος*; denn jedenfalls kam man, je mehr man sich von der ursprünglichen Steilwand des Felsens entfernte, immer tiefer in die Schlucht hinein und die grosse Mauer ging also auch tiefer hinab, als jene Wand. Die übrigen Schwierigkeiten werden sogleich zur Sprache kommen.

Fläche des Felsens um ein Bedeutendes erweiterte. Oben dagegen, auf der so erweiterten Fläche selbst, lief eine andre Mauer von Stein um das Heiligthum herum; an diese schlossen sich unmittelbar Hallen an. — Hier ist also nur von zwei Mauern die Rede.

Die zweite Stelle, B. J. V, 5, 1. lehrt uns, dass schon Salomo mit Erweiterung der Fläche des heiligen Felsens mittels der grossen Mauer den Anfang gemacht, und zwar an der Ostseite. Später fuhr man mit dem Unternehmen fort; die Nordseite war die letzte, die eine Erweiterung erhielt. Jedenfalls ein stattlicher Bau, diese grosse Mauer, wenn es auch nicht seine völlige Richtigkeit haben sollte mit den Maassen, die Josephus angiebt. Nach ihm war sie 300 Ellen hoch an den niedrigsten Stellen, d. h. wohl da, wo am Fusse des Felsens das Terrain am höchsten war;*) und die Felsstücke, woraus sie bestand, nennt er 40 Ellen lang! Freilich erblickte man von aussen nicht die ganze Höhe der Mauer, indem unten Theile derselben auch von aussen durch Auffüllungen verdeckt waren, da wo in der Stadt die Ebenung der Strassen dergleichen nothwendig gemacht hatte. In den Zeiten der Asamonäer muss die Südseite sogar ganz zugeworfen seyn und zu Hadrians Zeiten auch wohl die Westseite. Kaum kann es zweifelhaft seyn, dass an diesen beiden Seiten das bewundernswürdige Werk noch heute im Ganzen wohl erhalten unter dem Boden des heutigen Jerusalem liegt. Einst vielleicht, wenn das heilige Land

*) An der Nordseite und namentlich unmittelbar an der Citadelle Antonia scheint es am bedenklichsten, eine bedeutende Steilhöhe der Mauer zu statuiren, obgleich Josephus hier keine Ausnahme macht. Doch davon weiter unten.

in den Händen civilisirter Völker seyn wird, staunen die Nachkommen den alten Bau aufs Neue an!

Auffallend sind in der zweiten Stelle, wovon wir hier reden, die Worte: *τειχίσαντες δὲ ἐκ ῥίζης τριχῆ κύκλῳ τὸν λόφον, — — — τὰς τε ἄνω περιβόλους καὶ τὸ κάτω ἱερὸν ἀμφεδείμαντο.* Will Josephus sagen, dass man anfangs nur einen kleinen Raum um den Felsen durch Ausdeichung und Untermauerung gewann, dann einen zweiten, endlich einen dritten und letzten, so dass, von der Auffüllung (dem *χῶμα*) bedeckt, zwei ganze Mauern hinter der äussern grossen Mauer unter der Erde lagen? Unmöglich ist das anzunehmen und jede weitere Andeutung davon fehlt. Vielmehr wird man die Worte *ἐκ ῥίζης*, welche Havercamp aus einigen Handschriften aufnahm, wieder zu tilgen haben und den ganzen Satz so nehmen müssen: „indem sie nun den Hügel rings mit Mauern dreifach versahen, — — bauten sie sowohl die Einfassungen oben, als die Mauer, die von unten auf das Heiligthum umgab." Aber woher *die Einfassungen oben*, in der Mehrzahl, während in der Stelle Antt. XV, 11, 3. nur von Einer Mauer oben die Rede war?

Dort hiess es so: *ἐνδοτέρω δὲ τούτου* (nemlich der grossen Mauer, wovon bis dahin die Rede war,) *καὶ παρ' αὐτὴν τὴν ἄκραν ἄλλο τεῖχος ἄνω λίθινον περιθεῖ, κατὰ μὲν ἑῴαν ῥάχιν ἰσομήκη τῷ τείχει στοὰν ἔχων διπλῆν, ἐν μέσῳ τοῦ νεὼ τετυχηκότος, ἀφορῶσαν εἰς τὰς θύρας αὐτοῦ.* In dieser Angabe ist jedoch Mehreres bedenklich. Erstlich können die Worte *κατὰ μὲν ἑῴαν ῥάχιν* nur von Salomos Zeiten mit Recht verstanden werden, coll. B. J. V, 5, 1., während doch der Schriftsteller im übrigen hier sein eignes Zeitalter vor Augen hat. Zweitens aber, und das ist bedeutender, die Mauer mit der Doppelhalle

soll nicht auf den Rand der erweiterten Fläche des heiligen Felsens aufgesetzt, sondern weiter eingerückt seyn (*ἐνδοτέρω τȣ̃ μεγάλȣ τείχȣς*). Es erhellt dagegen aus der Beschreibung der Hallen des Heiligthums (B. J. V, 5, 2.), dass grade die Mauer mit der Doppelhalle das Heiligthum *im weitesten Umfange von 4 Stadien* umgab, so dass sie auf den Rand der Fläche oder mit anderen Worten, auf die grosse Mauer selbst trifft. Weiter nach innen, um den geweihten Vorhof herum, fand sich allerdings eine zweite Mauer, aber diese begleiteten nur *einfache* Hallen (*ἁπλαῖ*). An eine Aendrung des *διπλῆν* in *ἁπλῆν* ist nicht zu denken, wegen der Worte *κατὰ μὲν ἑῴαν ῥάχιν*, die, so viel wir wissen, nur auf die Doppelhalle über dem *χῶμα* (B. J. V, 5, 1. init.), und zwar zu Salomos Zeit passen. Ich bin der Meinung, dass sich Josephus hier versehen und von der inneren Mauer Dinge ausgesagt hat, die nur von der äusseren gelten. Denn die Aushülfe ist gar zu misslich, als wäre das Einrücken der oberen Mauer ein so unbeträchtliches gewesen, dass es bei der Beschreibung der Hallen (B. J. V, 5, 2.), in der Angabe des Maasses gar nicht berücksichtigt wäre.

Wenn nun aber Josephus, meiner Ansicht gemäss, von der innern Mauer hat sprechen wollen, warum erwähnt er denn in derselben Stelle der äusseren oberen Mauer gar nicht? Wahrscheinlich, weil sie eben nur eine Fortsetzung der grossen Mauer war, ein hervorragender Kamm derselben, der von der Fläche oben gesehen eine eigne Mauer schien, von unten dagegen als ein Theil des ungeheuren Unterbaus sich darstellte. Auf dieselbe Vorstellung führt namentlich bestimmt die Art, wie Antt. XV, 11, 5. die beiden oberen Mauern unter-

schieden werden, und nach derselben muss die Stelle B. J. V, 5, 1.: τειχίσαντες — — — τριχῇ κύκλῳ — — — τὸν λόφον so verstanden werden, dass sich Josephus oben zwei, unten Eine Mauer denkt, obgleich die eine obere auf der unteren steht, und im Grunde nur deren oberer Rand ist. Auf keinen Fall gab es oben mehr als zwei Mauern, und es ist nur noch die Möglichkeit anzuführen, dass Josephus *unten* am Heiligthume noch eine andre Mauer kannte, als die grosse. Allerdings scheint es, wie wir unten sehen werden, dass es eine solche gab, aussen vor der grossen Mauer, aber nur an Einer Seite, nemlich im Osten des Heiligthums; aber eben desshalb darf man wohl hier, wo der Ausdruck κύκλῳ gebraucht ist, nicht an diese denken, und wenn man die Ansicht theilen will, dass sich Josephus das eine Mal (Antt. XV, 11, 3.) ein wirkliches Versehen hat zu Schulden kommen lassen, so bleibt, so viel ich sehe, rücksichtlich der Mauern des Heiligthums ohnehin kein Anstoss übrig.

§ 7.

An der inneren Mauer oben, um den inneren geweihten Vorhof herum, lagen, wie schon bemerkt ist, einfache Hallen, d. i. Hallen mit Einer Säulenreihe, die, von der Mauer abgewandt, nach dem Tempel zu offen waren: B. J. V, 5, 2. extr.: αἱ στοαὶ δὲ — — — ἀπὸ τοῦ τείχους ἔνδον ἐστραμμέναι πρὸ τῶν γαζοφυλακίων etc. Die Thore, die zum äusseren Vorhof führten, sieht man bei Hirt auf dem Grundrisse. Auch diesen Vorhof umgaben Hallen, aber doppelte, d. i. mit zwei Säulenreihen, die sich ohne Zweifel auch an die *innere* Seite der umgebenden äussern Mauer anschlossen. Auf welche Auctorität Hirts Grundriss beide Male zwischen Hallen

und Mauer Säle für die Priester und das Volk legt, ist mir entgangen; doch deuten wohl auf dergleichen hin B. J. V, 1, 5. und VI, 2, 7. In jener Stelle werden ἐξέδραι an der Westseite genannt, die solche Säle zu bezeichnen scheinen; in dieser ebenfalls eine solche an der Nordseite, aber auf eine Weise, wornach dort wenigstens nicht Saal neben Saal gewesen zu seyn scheint; überhaupt lässt sich nach diesen Stellen die Situation derselben nicht mit Sicherheit bestimmen. Dagegen hätte Hirt (S. 15.) sich wohl über die an der *Ostseite* der äusseren Mauer befindliche Doppelhalle erklären mögen (Antt. XV, 11, 3.); es ist bereits oben bemerkt, dass dies ein Anachronismus beim Josephus ist: zu seiner Zeit ging die Doppelhalle bereits rings herum; jene östliche ist nur der Theil derselben, der zuerst erbaut ward, nicht eine ganz verschiedne Halle. Völlig verschieden aber von den bisher erwähnten beiden ist jene königliche Halle, Antt. XV, 11, 5., an der Südseite des Heiligthums, von welcher Hirt bewiesen hat, dass sie, wie Josephus sie beschreibt, innerhalb der Ummauerung des Heiligthums gar keinen Raum gefunden haben kann. Mir scheint jedoch aus dieser Beweisführung weiter Nichts zu folgen, als dass die genannte Halle ausserhalb des heiligen Bezirkes lag, aber an die äussere Mauer sich anschliessend und deshalb von Josephus hier erwähnt. Grade an der Südseite und nur da war es möglich, eine Halle aussen vor der äusseren Mauer anzubringen; denn hier war seit der Zeit der Asamonäer die breite Schlucht zugeworfen, die das Heiligthum von der unteren Stadt trennte. Die königliche Halle, von der hier die Rede ist, erstreckte sich längs der Mauer von Osten nach Westen und Schwindel musste

den ergreifen, der von ihrem Dache in die Tiefe der Schluchten, natürlich an den beiden Endpuncten des Gebäudes, hinabsah.

Es ist schon angeführt worden, dass der Umfang der Doppelhalle an der äusseren Ringmauer nach Josephus von gleicher Grösse war mit der grossen Grundmauer, nemlich 4 Stadien gross; mit der Antonia (B. J. V, 5, 2.), d. i. doch wohl mit den *Hallen* der Antonia, 6 Stadien. Es scheint darnach, dass die Hallen der Antonia in gleicher Höhe mit denen des Heiligthums lagen, wenigstens nicht viel niedriger und nicht viel höher; es scheint ferner, dass beide Hallen in Verbindung standen, folglich auch die äussere Ringmauer des Heiligthums hier ein Thor hatte, an der Nordwestecke des ganzen Bezirks. Da nun der südöstliche Thurm der Antonia, 70 Ellen hoch, unstreitig weit über die Hallen derselben hervorragte, wird es schwieriger, sich die *καταβάσεις* vorzustellen, mittels derer man, wie oben gesagt ist, von diesem Thurme zu den Hallen des Heiligthums gelangte. Sie als eine schräg herablaufende Brücke zu denken, scheint misslich, und bei der Verbindung zwischen den Hallen beider Bezirke erscheint sogar diese Einrichtung gänzlich überflüssig. Entweder hat man deshalb anzunehmen, dass die *καταβάσεις* von dem unteren Theile des Thurmes ausgingen, oder dass Josephus in der angeführten Stelle, B. J. V, 5, 8., gar nicht von einer unmittelbaren Communication des *Thurms* mit dem Heiligthum sprechen will, obgleich der zuletzt beschrieben ist, sondern dass die Rede nur von einem aus der *Antonia überhaupt* nach demselben herabführenden Gange seyn soll. Dann wäre also zugleich anzunehmen, dass die Hallen der Antonia um etwas höher lagen, als die des Heiligthums.

§ 8.

Die äussere Ringmauer des Heiligthums scheint ausser dem Thore zur Antonia hin noch einen Ausgang gehabt zu haben; wenigstens heisst es B. J. VI, 2, 7.: *κατὰ τὴν βόρειον ἐξέδραν, ἣ μεταξὺ τῶν δύο πυλῶν ἦν.* Die Worte scheinen klar, obgleich nirgend erwähnt wird, dass an der Nordseite eine Treppe directe in die nordwärts gelegene Neustadt hinab führte. Aber diese ganze Stelle bietet Schwierigkeiten dar, die uns zwingen darauf zurückzukommen. — An der Ostseite, zur Stadt hinaus, in die Schlucht Kedron, führte, so viel wir wissen, kein Ausgang, keine Treppe. Nach Süden, wo aussen vor der Mauer die königliche Halle lag, führte ein Thor in diese, und so weiter in die untere Stadt hinein, ohne Treppe; denn die Schlucht war zugeworfen. Dieses Thor lag in der Mitte der Mauer: Antt. XV, 11, 5. An der Westseite endlich waren 4 Thore in der äussern Ringmauer: Antt., ibid.: *ἐν δὲ τοῖς ἑσπερίοις μέρεσι τȣ̃ περιβόλȣ πύλαι τέσσαρες ἐφέστασαν, ἡ μὲν εἰς τὰ βασίλεια τείνȣσα, τῆς ἐν μέσῳ φάραγγος εἰς δίοδον ἀπειλημμένης, αἱ δὲ δύο εἰς τὸ προάστειον, ἡ λοιπὴ δὲ εἰς τὴν ἄλλην πόλιν, βαθμῖσι πολλαῖς κάτω τε εἰς τὴν φάραγγα διειλημμένη καὶ ἀπὸ ταύτης ἄνω πάλιν ἐπὶ τὴν πρόςβασιν. Ἀντικρὺ γὰρ ἡ πόλις ἔκειτο τȣ̃ ἱερȣ̃, θεατροειδὴς ȣ̓̃σα, περιεχομένη βαθείᾳ φάραγγι κατὰ πᾶν τὸ νότιον κλίμα.* Zu dieser Stelle ist mehreres zu bemerken. Erstlich sind die Thore schwerlich in derselben Ordnung genannt, worin sie auf einander folgten. Die beiden, die in die Vorstadt führten, waren höchst wahrscheinlich die nördlichsten; denn die Vorstadt, im Gegensatz der *ἄλλη πόλις,* kann hier nur als der unmittelbar nördlich von der Stadt

belegene ältere Theil der Neustadt angesehen werden, welcher zwischen der alten und der mittleren Stadtmauer lag. Dann erst folgte, wie es scheint, das Thor, welches zur Königsburg führte; denn diese lag ganz am Nordrande der oberen Stadt. Endlich führte durch den südlichsten Theil der westlichen Ringmauer das vierte Thor in die übrige Stadt, d. i. im Gegensatze der Vorstadt (oder Neustadt) und allerdings auch im Gegensatze der unteren Stadt, wohin ein andres Thor führte (an der Südseite des Heiligthums), die obere Stadt.

Wie aber? Führte nur von diesem letzten Thor eine Treppe in vielen Stufen in die Schlucht hinab, um nachher jenseit wieder auf die noch bedeutendere Höhe hinaufzuführen? Oder warum wird nur diese hier besonders erwähnt? — In Ansehung des Thors, das zur Königsburg führte, deutet Josephus selbst an, wie sich die Sache verhielt und bemerkt es auch anderswo ausdrücklich: es führte eine Brücke hinüber, über die Schlucht weg, zu dem Hügel der oberen Stadt, wo die Königsburg lag. Von den beiden Thoren der Vorstadt wird nichts der Art bemerkt; wenn man aber das ganze Local in Betracht zieht, ergiebt sich Folgendes als wahrscheinlich. Ohne Treppen konnte man freilich nicht von dem Felsen des Heiligthums herabsteigen; aber diese waren an dem nördlichen Theile der Westseite sicher viel weniger merkwürdig, als an dem südlichen; denn während hier die Schlucht schon tief war, welche die obere Stadt von der unteren und dem Heiligthume trennte, fand nach Norden zu überhaupt kein so plötzlicher Abfall des Terrains statt und die Schlucht erstreckte sich nicht in gleicher Tiefe bis in die Vorstadt hinein. Wie wir gesehen haben, lag ja auch hier der

Felsen der Citadelle Antonia auf einem viel höheren Puncte des gesammten Bergplateaus. Wenn also auch Stufen hinabführten, erschien doch dem Josephus deren Erwähnung viel weniger interessant, und namentlich führten zu der Vorstadt, weil sie niedriger lag, als die obere Stadt, keine Stufen wieder hinan, was das Auffallende des Locals weiter südlich sehr vermehrte.

Beachtungswerth erscheinen noch die Schlussworte der angeführten Stelle: ἀντικρὺ γὰρ etc. Dass nur von der oberen Stadt die Rede seyn kann, geht aus Allem hervor; die Worte: περιεχομένη βαθείᾳ φάραγγι κατὰ πᾶν τὸ νότιον κλίμα, müssen daher so verstanden werden, als sey die obere Stadt, durch eine tiefe Schlucht (die Käsemacherschlucht) von dem Heiligthume getrennt, an dessen *südwestlicher* Seite gelegen; ein Ausdruck, der sich durch unsre frühere Darstellung der gegenseitigen Lage vollkommen rechtfertigt. Man darf nur den νότος hier nicht als gleichbedeutend mit der μεσημβρία ansehen; synonym wäre λίψ, und vielleicht war früher (XV, 11, 3.) die Lesart κατὰ λίβα auf die im Südwesten des Tempels besonders ausgezeichnete Tiefe derselben Schlucht zu beziehen, von der hier die Rede ist.

Ehe wir diese Communicationswege des Heiligthums verlassen, ist noch Folgendes zu bemerken. Die Vorstadt hat zwei Eingänge in das Heiligthum, jeder der Stadttheile, den Weg zur Königsburg ungerechnet, nur Einen. Dies könnte ein Missverhältniss scheinen; allein man muss in Betracht ziehen, dass wahrscheinlich fast Alles, was vom Lande her und aus ganz Palästina dem Heiligthum zu zog, den bequemsten Weg durch die Vorstadt nahm, folglich hier das Bedürfniss leicht grösser war.



§ 9.

Die Königsburg genoss der Prärogative eines besondern Eingangs zum Heiligthume, durch die erwähnte Brücke, über deren Umgebung auf der Stadtseite, wo die Residenz lag, noch Untersuchungen anzustellen sind. Vom Heiligthum her gelangte man auf die Brücke durch eins der Thore der äusseren Ringmauer; dieses Thor ward in der letzten Zeit mit einem Thurm versehen, dem Thurme des Johannes: B. J. VI, 3, 2. extr. Die Brücke führte jenseit zunächst auf den sogenannten *ξυστός*, der als ein freier Platz anzusehen ist, vielleicht mit Säulengängen umgeben (auf dem Grundrisse bei d). Er diente zu Volksversammlungen: B. J. II, 16, 3.: *προςκαλεσάμενος δὴ εἰς τὸν ξυστὸν τὸ πλῆθος καὶ παραστησάμενος ἐν περιόπτῳ τὴν ἀδελφὴν Βερνίκην ἐπὶ τῆς Ἀσαμωναίων οἰκίας, — αὕτη γὰρ ἦν ἐπάνω τῆ ξυστῆ πρὸς τὸ πέραν τῆς ἄνω πόλεως, καὶ γέφυρα τῷ ξυστῷ τὸ ἱερὸν συνῆπτεν, — ἔλεξε τοιάδε.* In dieser Stelle ist der Ausdruck *πρὸς τὸ πέραν* nur dann anstössig, wenn man dabei an einen der oberen Stadt gegenüber liegenden *Hügel* glaubt denken zu müssen, hier etwa an den des Heiligthums, wo doch kein Platz für dies Gebäude ist. Allein die Sache verhält sich ohne Zweifel anders. Ein gewisser Gegensatz muss freilich Statt finden, wo der Ausdruck *πέραν* gebraucht ist; der fand aber auch hier Statt, zwischen der *eigentlichen* oberen *Stadt*, wo die Wohnhäuser standen, und zwischen dem abgesonderten Theile am nördlichen Ende derselben, den man *τὸ βασίλειον* nannte und wozu aller Wahrscheinlichkeit nach auch das ganze hier bezeichnete Local gehörte. Selbst von dem Hause der Asamonäer allein hat man wahrscheinlich sagen können,

es liege der oberen Stadt *gegenüber*, d. i. etwa so viel als *grade vor* derselben, und so braucht man nicht etwa *πρὸς τὸ πέρας* zu lesen, was sonst passen würde: denn am nordöstlichen *Ende* der oberen Stadt lag grade dies Local. Die Nordseite der alten Mauer lief hier vorbei: B. J. V, 4, 2., natürlich so, dass der Xystus davon mit eingeschlossen wurde; daher auch die Mauer, indem sie eine Biegung nach Süden machte, gegen Osten ein Thor haben musste, das zur Brücke vom Xystus her führte. Auch dieses Thor, wie das gegenüberliegende des Heiligthums, ward mit einem Thurme versehen, dem Thurme des Simon: B. J. VI, 8, 1.,*) und ohne Zweifel ist dieses gemeint, nicht das Thor in der Mauer des Heiligthums, B. J. VI, 6, 2.: *ταύτῃ γὰρ ὑπὲρ τὸν ξυστὸν ἦσαν πύλαι καὶ γέφυρα συνάπτεσα τῷ ἱερῷ τὴν ἄνω πόλιν.* Dass aber hier die obere Stadt genannt wird, da doch dieser Weg zur Residenz führen sollte, darf wieder nicht wundern: die Residenz bildete ja einen, wenn auch geschlossenen und besonders befestigten Theil derselben, und selbst der Xystus mochte, wie schon bemerkt, innerhalb des Bezirkes liegen, sammt dem, B. J. II, 16, 3. erwähnten, daran stossenden Hause der Asamonäer. Darüber haben wir noch die Stelle Antt. XX, 8, 11. zu vergleichen: *κατὰ δὲ τὸν καιρὸν τῦτον ὁ βασιλεὺς Ἀγρίππας ᾠκοδομήσατο μεγέθει διάφορον οἴκημα, ἐν τῷ βασιλείῳ ἐν Ἱεροσολύμοις, πλησίον τῦ ξυστῦ. Τὸ δὲ βασίλειον ἐγεγόνει πάλαι ὑπὸ τῶν Ἀσαμωναίε παίδων, ἐφ' ὑψηλῦ δὲ τόπυ κείμενον τοῖς κατοπτεύειν ἀπ' αὐτῦ βυλομένοις τὴν πόλιν ἐπιτερπεστάτην παρεῖχε τὴν θέαν· ἧς ἐφιέμενος ὁ βασιλεὺς ἐκεῖθεν ἀφεώρα*

*) Die Stelle scheint übrigens corrumpirt und der Fehler muss wohl in den Worten *ἐξ ὗ* liegen: *κατὰ τὸν ξυστὸν, ἐξ ὗ καὶ τὴν γέφυραν καὶ τὸν Σίμωνος πύργον* etc.



κατακείμενος τὰ κατὰ τὸ ἱερὸν πρασσόμενα. Die Worte *τὸ δὲ βασίλειον ἐγεγόνει πάλαι ὑπὸ τῶν Ἀσαμωναίε παίδων* sind hier störend; höchstens könnten sie als Parenthese gelten und auf eine erste Anlage der gesammten Königsburg durch die Asamonäer deuten sollen, obgleich dieselbe sonst immer die Burg des Herodes heisst, der sie jedenfalls erst zu dem ausserordentlichen Denkmal machte, das sie Josephus Zeit darstellte. Aber gegen diese Deutung auf die erste Anlage der Residenz scheint eben die anderweitige Erwähnung des *Hauses* der Asamonäer in der oben angeführten Stelle (B. J. II, 16, 3.) zu sprechen. Vielleicht ist su lesen: *πλησίον τε ξυστε, ὅπε βασίλειον ἐγεγόνει πάλαι* etc. Dann wäre dies *βασίλειον* der Asamonäer mit jenem Hause identisch, ein einzelnes Gebäude, innerhalb des Umkreises jener von Herodes geschaffenen Residenz, die mit den vorhergehenden Worten bezeichnet ist: *ἐν τῷ βασιλείῳ ἐν Ἱεροσολύμοις.* — Vielleicht ist es dies Haus der Asamonäer, das der Schwester des Agrippas zur Wohnung diente, wie sie sich von da aus dem Volke zeigte, und das B. J. II, 17, 6. *τὰ Βερνίκης βασίλεια* genannt wird. Ebenda wird auch das Haus, dessen Erbauung durch Agrippas hier erzählt wurde, unter dem Ausdrucke: *τὰ Ἀγρίππα βασίλεια* zu verstehen seyn.

Gleich südlich vom Xystus scheint das Rathhaus zu suchen. Denn die alte Mauer lief an demselben vorbei, nachdem sie jenen berührt hatte, aber ehe sie an die Westseite des Heiligthums stiess: B. J. V, 4, 2., und in der Nähe mochte die grosse Treppe aus der Tiefe der Schlucht hinaufführen, die mit der vom Heiligthum herabführenden correspondirte. Dann aber musste sich sehr bald, und zwar, wie es scheint, der südwestlichen

Ecke des Heiligthums gegenüber, die alte Stadtmauer von der Oberstadt in die Schlucht ostwärts hinabziehen, um sich, wie Josephus sich ausdrückt, an die westliche Stoa des Heiligthums anzuschliessen: ibid.: *ἐπὶ τὴν ἑσπέριον τȣ̃ ἱερȣ̃ στοὰν ἀπηρτίζετο.* Dieser Ausdruck ist jedoch an sich bedenklich und darf wohl nicht ganz genau genommen werden. Denn die Mauer wird man doch in der tiefen Schlucht nicht bis zu gleicher Höhe mit dem Berge des Heiligthums aufgeführt haben, so dass ganz eigentlich diese Mauer mit der äussern oberen Ringmauer des Heiligthums zusammenhing, an deren innerem Rande jene westliche Halle lag. Mir ist das wenigstens nicht glaublich und weitere Belege für die Sache habe ich nicht gefunden.

Etwas kann übrigens an den eben erwähnten Einzelnheiten auch anders gedacht werden: die Mauer kann sich schon etwas früher in die Schlucht gewandt haben, gleich südlich vom Xystus und so nicht nur die beiden Treppen innerhalb derselben fallen, statt ausserhalb, sondern auch vielleicht die *βȣλή* unten in der Schlucht zu suchen seyn, nicht nothwendig in der oberen Stadt. Der erste Punct ist mir nicht unwahrscheinlich, wenn auch kein näherer Beweis beigebracht werden kann; der zweite könnte durch eine andere Stelle bestätigt scheinen: B. J. VI, 6, 3. Denn dort verbrennen die römischen Soldaten nach der Einnahme des Heiligthums, aber ehe sie die obere Stadt genommen, *τό τε ἀρχεῖον καὶ τὴν Ἄκραν καὶ τὸ βȣλευτήριον* etc. Dass dies dieselbe *βȣλή* sey, wird Niemand bezweifeln. Die Schlucht wird zur unteren Stadt gerechnet seyn, wie billig. Doch bleibt die Möglichkeit, namentlich nach VI, 7, 1., dass die Römer wirklich auf kurze Zeit auch in die nordöstlichen



Theile der oberen Stadt eindrangen. Aehnliche Unsicherheit herrscht rücksichtlich des ἀρχεῖον, das hier ebenfalls genannt war, und worüber B. J. II, 17, 6. auch keinen hinreichenden Aufschluss giebt. Denn obgleich dort im Ganzen von der oberen Stadt die Rede ist, könnte doch das Archiv daneben in der Schlucht, etwa dem Rathhause nahe, liegen, ohne dass das ausdrücklich bemerkt worden.

§ 10.

Noch verdient die Art Beachtung, wie sich die Stadtmauer an die entgegengesetzte Seite des Heiligthums anschloss, also da, wo sie als östliche Begränzung der unteren Stadt von Süden nach Norden lief. Hier sagt Josephus nicht, dass sie sich an die südliche Ringmauer des Heiligthums anschloss, wo wahrscheinlich jene königliche Halle vor derselben lag, sondern an die östliche: B. J. V, 5, 2.: τῇ πρὸς ἀνατολὴν στοᾷ τοῦ ἱεροῦ συνῆπται. Wenn Josephus hier nicht die südöstliche *Ecke* der Stoen meint, so müsste man ja annehmen, dass die Stadtmauer vom Hügel der Akra in die östlich gelegene Schlucht Kedron hinabgeführt, wenigstens eine gewisse Strecke weit am Fusse des Tempelberges hinlief, und dass dann der Ausdruck auf ähnliche Weise ungenau wäre, wie oben, indem auch hier nicht füglich angenommen werden kann, dass die Mauer eine so enorme Höhe gehabt habe, die sie bis zu den Hallen des Heiligthums erhob. Für diese letzte Ansicht von einer Verlängerung der Stadtmauer in die Schlucht Kedron spricht aber wirklich die Beschreibung der dritten Mauer, die bei Josephus gleich nachher folgt. Sie umgab,

wie wir wissen, den geräumigen neueren Theil der Neustadt und stiess, an der Ostseite von Norden herkommend und *in die Schlucht Kedron* auslaufend mit der *alten* Mauer zusammen, nicht etwa an die nördliche Halle des Heiligthums: *τῷ δὲ ἀρχαίῳ περιβόλῳ συνάπτον· εἰς τὴν Κεδρῶνα καλεμένην Φάραγγα κατέληγεν.* An der Ostseite des Heiligthums mag also die alte Mauer eine Strecke weit oder auch bis an die Nordostecke desselben, jedoch in keiner bedeutenden Entfernung hingelaufen seyn, und durch eine geringe Biegung nach Westen, — denn eine grössere Strecke nach dieser Weltgegend hin hätte Josephus nicht unerwähnt gelassen, —*) mit dem Heiligthum in Verbindung gestanden haben; auf den Punct dieser Biegung traf dann die dritte Mauer und Josephus hat in diesem Falle richtig die *Ostseite* des Heiligthums als Vereinigungspunct mit der alten Mauer angegeben.

Die Anlage der dritten Mauer ist oben (S. 3.) nach B. J. V, 4, 2. dem Könige Agrippas zugeschrieben. Wir dürfen indessen nicht unbemerkt lassen, dass sich Josephus Antt. XIX, 7, 2. auf eine Art ausdrückt, die in dieser Hinsicht Zweifel übrig lässt. Er sagt: *τὰ δὲ τῶν Ἱεροσολύμων τείχη, τὰ πρὸς τὴν καινὴν νεύοντα πόλιν, δη-*

---

*) Der Ausdruck des Hekatäus von Abdera bei Jos. contra Ap. I, 22. rücksichtlich des Heiligthums ist dieser: *ἐνταῦθα δ' ἔστι κατὰ μέσον μάλιστα τῆς πόλεως περίβολος λίθινος.* Von der gesammten Stadt, mit Einschluss der Neustadt, mochte ungefähr eben so viel nördlich vom Heiligthum liegen als südlich, und beinahe vom Ostrande an müsste dasselbe sich nach Westen zu auch ungefähr bis in die Mitte der Stadt erstrecken; so dass jene Worte ziemlich gerechtfertigt werden können. Aber freilich ist es mir sehr zweifelhaft, ob der Ausdruck für die Zeit Alexanders richtig war, zu der dieser Hekatäus gelebt haben soll.

μοσίκις ὠχύρε δαπάναις, τῇ μὲν εὐρύνων εἰς πλάτος, τῇ δὲ εἰς ὕψος ἐξαίρων. Dass nun hier von derselben dritten Mauer die Rede ist, wie in jener andern Stelle, lässt sich nicht bezweifeln; denn beider Orten wird hinzugefügt, wie dieses Unternehmen durch einen Befehl des Kaisers Claudius unterbrochen worden, oder doch aus Furcht vor Missdeutung von seiner Seite. Ich bin der Meinung, dass beide Stellen am füglichsten so vereinigt werden können, dass man annimmt, eine gewisse Art, wenn auch unbedeutender Befestigung habe schon zuvor existirt, die grossartige Weise aber, worin sie nachher, zum Theil wenigstens, ausgeführt wurde, sey allein des Königs Agrippas Verdienst gewesen.

In einer Stelle scheint die dritte Mauer, eben weil sie in so grossartiger Weise angelegt war, gradezu die *grosse* Mauer genannt zu werden, wie sonst bekanntlich jene Grundmauer des Heiligthums heisst. Diese Stelle ist B. J. V, 6, 1. Es ist die Rede von den beiden Parteien des Simon und Johannes, welche jede einen besondern Theil von Jerusalem inne hatten. Die Partei des Simon hatte die obere Stadt inne, und die *grosse Mauer* bis an den Kedron; von der alten Mauer ferner, (ausser der Umgränzung der oberen Stadt) was sich vom Siloam östlich biegt, das ist also die Südostbegränzung der unteren Stadt; dann die Quelle (Siloam) selbst und die untere Stadt zum Theil.*) Johannes dagegen

*) Man muss wohl mit den meisten Handschriften lesen: *καὶ τῆς Ἄκρας — αὕτη δ' ἦν ἡ κάτω πόλις — καὶ τὰ μέχρι τῶν τῆς Ἑλένης βασιλείων* etc. Aber selbst wenn man *τὴν Ἄκραν* lesen will, ergibt sich aus dem Folgenden klar, dass dies nur von einem Theile zu verstehen ist: denn der Ὀφλᾶς gehörte zur unteren Stadt.

hatte mit den Seinigen das Heiligthum besetzt und die Umgebung desselben in nicht geringer Ausdehnung (ἐπ' ἐκ ὀλίγου), den 'Οφλᾶς und die Schlucht Kedron. Da also Johannes das Heiligthum inne hatte, kann die grosse Mauer des Simon nicht die Grundmauer desselben gewesen seyn, und wie aus der ganzen übrigen Erzählung des Josephus, geht es namentlich auch aus V, 7, 3. hervor, dass Simon nicht etwa einen Theil und namentlich die nördliche Mauer des Heiligthums besetzt halten konnte; denn auch diese wird dort von Johannes vertheidigt. Dagegen ist hier von der Besetzung der zweiten und dritten Mauer gar nicht die Rede, die doch beide von den Römern noch nicht eingenommen waren. Von der zweiten ist vielleicht deshalb nicht die Rede, weil sie, so lange die dritte unerobert blieb, eine blosse Binnenmauer und als solche unbesetzt war. Aber die dritte, die wichtigste von allen, kann nicht füglich unerwähnt geblieben seyn. Simon, der, wie man sieht, mit seinen 10000 Mann ohnehin den grössten Theil von Jerusalem inne hatte, war es auch, der den westlichen Theil dieser dritten Mauer gegen den Angriff der Römer vertheidigte, wie aus dem Folgenden hervorgeht: V, 6, 3. (coll. 6, 2.) Ich bezweifle daher nicht, dass vorher unter der grossen Mauer grade diese zu verstehen ist: dann hielt Simon deren West- und Nordseite besetzt, Johannes aber die Ostseite an der Seite der Schlucht Kedron und in der Nähe des Tempels, wie es die Beschreibung angab.

§ 11.

Der erste Angriff der Römer unter Titus war natürlich gegen die Nordseite der eigentlichen Stadt, als die einzige angreifbare, also gegen die dritte Mauer gerichtet.

Vom Norden hatten auch vormals, ehe eine solche Mauer existirte, die Assyrier und später Pompejus Jerusalem angegriffen. Der Hauptpunct, wo Titus angriff, ist B. J. V, 6, 2. näher bestimmt: *κατὰ τὸ Ἰωάννȣ τȣ̃ ἀρχιερέως μνημεῖον.* Die Lage dieses Puncts lässt sich genauer ausmitteln, wenn man das Folgende sorgfältig erwägt: *ταύτῃ γάρ τό τε πρῶτον ἦν ἔρυμα χθαμαλώτερον καὶ τὸ δεύτερον ȣ̓ συνῆπτεν, ἀμελησάντων καθʼ ἃ μὴ λίαν ἡ καινὴ πόλις συνῴκιστο τειχίζειν· ἀλλʼ ἐπὶ τὸ τρίτον ἦν εὐπέτεια, διʼ ȣ̃ τὴν ἄνω πόλιν, καὶ διὰ τῆς Ἀντωνίας τὸ ἱερὸν αἱρήσειν ἐπενόει.* Hier muss man sich gegenwärtig halten, dass beim Angriffe von aussen her die erste Mauer dieselbe ist, die sonst die dritte heisst und umgekehrt. Wie kann aber Josephus sagen, die zweite Mauer habe hier mit der äusseren nicht zusammengehangen, da sie das nirgend that? Der Ausdruck ist auf jeden Fall unpassend oder vielmehr unrichtig gewählt; was aber der Schriftsteller sagen will, wird leicht klar, wenn man sich die zweite Mauer nach ihrer ganzen Anlage denken will. Nur Ein Punct ist da, wo diese den Belagerern relativ einen Vortheil zu gewähren schien, nemlich am Westende, wo sie sich nicht an die Nordwestecke der alten Mauer anschloss, sondern einen Theil derselben ungeschützt liess, zwischen dem Thurme Hippicus und dem Thore *Γεννάθ.* Hier, und nur hier, waren die Belagerer, wenn sie die äussere Mauer durchbrochen hatten, sofort an der alten Mauer, und schienen also dadurch die Einnahme der zweiten Mauer überhaupt sparen zu können. Freilich sah sich Titus später in seiner Erwartung getäuscht, und überhaupt, wenn irgendwo die dritte Mauer durchbrochen ward, war dieser Punct ja dem ferneren Angriffe offen;*)

*) Vgl. oben, S. 11., wo vom Angriffe des Cestius die Rede war.

aber doch scheint dieses der Gedanke zu seyn, den Josephus ausdrücken wollte: durch Eroberung der innersten Mauer unmittelbar nach der äussersten wollte Titus die obere Stadt ebenso einnehmen, wie durch Eroberung der Antonia, ohne Durchbrechung der zweiten Mauer, das Heiligthum.

Die Werke, die Titus hier an der Westseite der dritten Mauer, an der Nordwestecke der eigentlichen Stadt, und zwar hier der oberen, in der Nähe des Thurmes Hippicus anlegte, zerstörten die Juden unter Simon durch einen Ausfall aus einem verdeckten Thore (διὰ πύλης ἀφανῦς), neben diesem Thurme: V, 6, 5. Dieses Thor ist wahrscheinlich dasselbe, wovon es bald nachher (7, 3.) heisst, dass dadurch das Wasser in den Thurm Hippicus geleitet sey. Es scheint ein Thor der alten Mauer gewesen zu seyn; denn nach der Durchbrechung der äussern durch Titus, als Simon seine Kräfte auf dem nun bedrohten Theile der alten Mauer concentrirt, erstrecken sich noch seine besondren Vertheidigungsanstalten bis dahin. Doch ist die Stelle nicht deutlich genug, um die Sache mit Sicherheit zu entscheiden. Titus aber hatte nun sein Lager in der verheerten Neustadt selbst, bei dem Puncte, den früher auch die Assyrier auf gleiche Weise benutzt hatten und der davon noch ἡ Ἀσσυρίων παρεμβολὴ genannt wurde. Von diesem Puncte ging, nach Zerstörung eines grossen Theils der äussern Mauer (V, 7, 2.) und nach Eroberung und theilweiser Zerstörung der zweiten (V, 8, 2.), die grosse Belagerungsmauer der Römer aus (V, 12, 2.), östlich durch die niedrigeren Theile der Neustadt, d. i. nicht grade über den hohen Hügel Bezetha weg, durch die Schlucht Kedron bis an den Oelberg; dann längs

desselben, an der Ostseite der Stadt, und hierauf im Süden derselben zu dem Taubenschlagsfelsen und dem Hügel, der mehr westlich darauf folgt, und an der Schlucht Siloam liegt. Dies könnte nun der Hügel seyn, auf dem die obere Stadt selbst lag, eher als der der Akra; aber freilich auch irgend ein andrer, minder bedeutender, der sonst nicht speciell bezeichnet wird. An der Westseite gingen dann die Belagerungswerke weiter in der sogenannten Quellschlucht (ἡ τῆς πηγῆς Φάραγξ), beim Denkmal des hohen Priesters Ananus vorbei und ohne Zweifel auch bei dem erwähnten Monument des hohen Priesters Johannes, vielleicht an demselben Punct, wo die Werke, wieder nach der Nordseite umbiegend, den Platz berührten, wo nach Josephus Ausdruck, Pompejus sein Lager gehabt hatte. Nun lief diese Linie an der Nordseite durch das (neustädtische) Stadtviertel, das Ἐρεβίνθων οἶκος hiess, beim Monument des Herodes vorbei und verband sich wieder mit dem erwähnten Ausgangspuncte.

Ausser der Mauer waren aber ringsum noch Belagerungswälle (χώματα) nöthig: VI, 1, 1., und nach Eroberung der Citadelle Antonia vier neue, die gegen das Heiligthum gerichtet waren: VI, 2, 7. Diese Stelle, von der schon beiläufig die Rede war, muss hier noch näher betrachtet werden. Die Grundmauern der Citadelle zerstörend, hatten die Römer einen breiten Aufgang (πλατεῖαν ἄνοδον) zum Heiligthume zu Stande gebracht. Dann heisst es weiter: πλησιάσαντα δὲ τῷ πρώτῳ περιβόλῳ (d. i. der äussern Ringmauer des Heiligthums) τὰ τάγματα κατήρχετο χωμάτων· τὸ μὲν ἄντικρυς τῆς τȣ͂ ἔσω ἱερȣ͂ γωνίας, ἥτις ἦν κατ' ἄρκτον καὶ δύσιν, τὸ δὲ κατὰ τὴν βόρειον ἐξέδραν, ἣ μεταξὺ τῶν δύο πυλῶν ἦν, τῶν δὲ λοιπῶν δύο θάτερον μὲν κατὰ τὴν ἑσπέριον στοὰν τȣ͂ ἔξωθεν ἱερȣ͂, τὸ δὲ ἕτερον ἔξω κατὰ τὴν βόρειον. Warum ist nun hier

zuerst die Rede von einem χῶμα gegen die Nordwestecke des *inneren* Heiligthums, da doch die Römer auch das äussere noch nicht hatten? Auch scheint es, dass die Zerstörung des äusseren Heiligthumes durch Verbrennung der Hallen in dieser Gegend durch die Juden erst später fällt: VI, 2, 9. Aber doch bezieht sich vielleicht die Vorstellung des Schriftstellers auf diese Zerstörung, die wenigstens kurz nach Vollendung der Wälle Statt hatte. Für ἔσω aber etwa ἔξω zu lesen, scheint nicht rathsam. — Sodann soll ein zweiter Wall gegen die Exedra an der Nordseite zwischen den beiden Thoren errichtet seyn, obgleich wir sonst, wie früher bemerkt worden, an dieser Seite von einem zweiten Ausgange keine Kunde haben; doch dies braucht vielleicht nicht so sehr aufzufallen, als dass noch ein zweites χῶμα genannt wird, gegen die nördliche Stoa schlechtweg. Ich gestehe, dass ich keine passende Aufklärung zu geben im Stande bin und muss mich damit begnügen, auf den Stein des Anstosses hingewiesen zu haben.

Als Titus endlich das Heiligthum eingenommen hat und der Tempel wider seinen Willen verbrannt ist, auch die untere Stadt den Römern ohne weiteren Widerstand zugänglich ist, wird gegen die obere Stadt noch eine letzte Kraftanstrengung nöthig: VI, 8, 1. Bei dieser fällt es auf, wie auch schon oben, S. 6., bemerkt ist, dass man nicht von der unteren Stadt her angreift, wo doch, so viel wir wissen, keine Mauer zu durchbrechen war, sondern von der West- und Nordseite, wo zum Theil unbezwingliche Thürme eine feste Mauer verstärkten. Das Auffallende in dieser Sache vermehrt sich, wenn man wirklich VI, 7, 1. so versteht, als seyen die Römer schon auf einen Augenblick in die obere Stadt ein-

gedrungen gewesen. Jedenfalls, meine ich, hat man wohl anzunehmen, dass es die steile Tiefe der Käsemacherschlucht gewesen ist, die einen allgemeinen Sturm gegen muthige Vertheidigung der Oberstadt, selbst ohne Mauern, unthunlich machte, nnd wenn etwa die Römer nach der Einnahme des Heiligthums den in Bestürznng fliehenden Juden nachgeeilt und so zum Theil in die obere Stadt eingedrungen waren, so änderte sich doch das Verhältniss, sobald es den sich ermannenden Vertheidigern gelungen war, sie wieder hinauszutreiben und nunmehr gerüstet einen neuen Angriff zu erwarten.

Endlich fällt denn, nach ruhmvoller Vertheidigung mit nie übertroffenem Muthe, der letzte Theil der ehrwürdigen Stadt dem Feinde in die Hände; was noch steht, wird in Asche gelegt, was noch lebt, wird gemordet und der Hungers Gestorbenen in den Häusern waren so viele gewesen, dass die römischen Plünderer mancher Orten voll Grausen und mit leeren Händen umgekehrt waren!

Jerusalem nach den heiligen Schriften der Hebräer.

§ 12.

Wir haben von der Oertlichkeit Jerusalems, wie Josephus dasselbe aus eigner Ansicht und vollkommen genau kannte, eine Vorstellung zu geben gesucht, von der wir hoffen, dass sie im Ganzen klar ist. Wir wollen jetzt einen Blick auf die Nachrichten werfen, welche, in den heiligen Schriften der Hebräer enthalten, sich

auf frühere Zeiten beziehen. Diese Nachrichten sind freilich dürftig; aus ihnen allein würde man gar kein einigermassen vollständiges Bild jenes Locales gewinnen; sie sind zum Theil auch dunkel: aber es wäre ja möglich, dass durch Vergleichung mit dem spätern Zustande Licht darauf geworfen würde, wie denn das oft genug, wenn auch nicht mit der nöthigen Vorsicht, versucht worden ist. Sollten indessen auch die Aufklärungen nicht gefunden werden, die man zu erwarten geneigt seyn kann: der Gewinn wäre schon wünschenswerth, wenn es gelänge, die Gränze schärfer zu ziehen, als bisher geschehen ist, zwischen dem sicher Erkennbaren und dem Zweifelhaften.

Von den zwei Hügeln, worauf nach Josephus*) die eigentliche Stadt lag, ist in den heiligen Schriften der Hebräer nicht die Rede.**) Wenn also, wie Josephus angibt, seit Davids Zeiten beide Hügel zu Einer ummauerten Stadt vereint waren, so ist der biblische Name des Berges, auf dem das alte Jerusalem gelegen haben

*) Auch Tacit. Hist. V, 11. meint wohl diese beiden Hügel der eigentlichen Stadt, trotz der Behauptung von J. D. Michaelis, von den Gewölbern unter dem Tempelberge und Berge Zion, in seinen zerstreuten kleinen Schriften, III, S. 428., und von Münter, über das Davidische Familienbegräbniss unter dem Berge Zion, in seinen antiquarischen Abhandlungen, S. 91, wornach Zion (der Hügel der oberen Stadt) und der Tempelberg gemeint seyn sollen. Höchstens könnte neben jenem Hügel der oberen Stadt von dem höchsten unter allen, Bezetha, die Rede seyn. Aber wahrscheinlich wird dieser auch bei Tacitus nicht zur eigentlichen Stadt gerechnet, sondern als Vorstadt betrachtet seyn. — Tacitus kennt auch die inneren Mauern und gibt ihre Lage nicht unpassend an: alia intus moenia, *regiae circumiecta.*

**) Vielleicht ist ein Theil der Altstadt genannt 2 Reg. 22, 14., 2 Chr. 34, 22.: יֹשֶׁבֶת בִּירוּשָׁלַםִ בַּמִּשְׁנֶה

soll, auf beide Hügel zusammen zu beziehen, nemlich der Name *Zijjon*. Dies scheinen alle Stellen der Propheten und der Psalmen zu bestätigen, in denen Zijjon gradezu gleichbedeutend mit Jerusalem ist. Insofern aber Zijjon der *heilige* Berg heisst, z. B. Joel 4, 9., Ps. 2, 6., scheint auch jener dritte Hügel des Heiligthums unter dieser Benennung begriffen, und nur in einer Stelle, 2 Chr. 3, 1., ist vom Bau des Hauses Gottes auf dem Berge *Morijja* (הַר הַמּוֹרִיָּה) die Rede. Es bleibt darnach selbst zweifelhaft, ob nicht dieser Name völlig synonym von Zijjon war. Selbst 1 Reg. 8, 1., 2 Chr. 5, 2. sprechen nur scheinbar dagegen; aber immer kann die gemeine Annahme die wahrscheinlichere seyn, wornach dieser *Berg* Morijja mit dem heiligen *Hügel* des Josephus identisch wäre. Ob auch auf den vierten Hügel Bezetha der Name Zijjon ausgedehnt werden dürfe, lässt sich um so weniger entscheiden, da derselbe im alten Testamente nicht erwähnt wird, auch, wie wir gesehen haben, erst später, vielleicht erst zu des Königs Agrippas Zeit, zur Stadt gezogen wurde.

Uebrigens müssen wir es dahin gestellt seyn lassen, woher Josephus die Nachricht habe, dass die obere und untere Stadt zuerst durch David innerhalb einer und derselben Mauer verbunden seyen. Die biblischen Angaben, die doch wohl für diesen Theil seines Geschichtswerkes seine einzige Quelle waren, wenigstens die einzige, die irgend authentisch genannt werden kann, haben über die Sache gar nichts. Es scheint sogar nach 1 Reg. 3, 1. sicher, dass erst Salomo die Ummauerung Jerusalems vollendete. Vielleicht aber hat Josephus, wie manche Neuere, geglaubt, die dunkeln Angaben des alten Testaments combiniren zu müssen und so verstehen zu dürfen,

wie berichtet ist. Mir scheinen jedoch, ausser der angeführten Stelle, die gegen ihn spricht, alle übrigen Stellen, worauf es hier ankommt, so unbestimmt und widersprechend, dass schwerlich ein festes Resultat daraus gewonnen werden kann. Man vergleiche nur Jos. 15, 63., wornach die Kinder Juda, und Jud. 1, 21., wornach die Kinder Benjamin *mit den Jebusitern in Jerusalem* wohnen, mit Jud. 1, 8., wornach die Kinder Juda die Stadt erobern und zerstören, und mit 2 Sam. 5, 7., wornach David die Burg Zijjon (מְצֻדַת צִיּוֹן) gewann, d. i. Davids Stadt, die er fortan selbst bewohnte (v. 9.)*) Lässt es sich wohl rechtfertigen, wenn man aus diesen Angaben herausklügelt: die Stadt sey in alten Zeiten nur da gewesen, wo nachher die untere Stadt stand; diese sey zwar erobert und zerstört worden, *nachher* aber von Jebusitern und Hebräern (gleichviel hier, ob von Juda oder Benjamin,) gemeinschaftlich bewohnt worden, bis David auch das Local der nachmaligen Oberstadt eingenommen habe? Ich sehe wenigstens in allen diesen Stellen Nichts anderes, als die Ungewissheit späterer Israeliten über die ältere Geschichte ihrer Hauptstadt.

§ 13.

Dass übrigens die Burg der Jebusiter auf dem höchsten Puncte stand, wo nachher die obere Stadt war, wie Josephus Antt. VII, 3, 1. 2. andeutet, scheint an sich glaublich; auch erwartet man nicht, dass sich die Tradition rücksichtlich der Identität dieses Locals und der nachherigen oberen Stadt irren konnte; aber aus den heiligen Schriften der Hebräer ist die Sache schwer-

*) Mit 2 Sam. 5, 7. 9. stimmt 1 Chr. 11, 5. 7. überein; nur dass einmal מְצָד statt מְצֻדָה steht.



lich zu entscheiden. Die älteren dieser Schriften, sämmtlich auf die Geschichte des Volks vor der chaldäischen Eroberung sich beziehend, lassen nur die Identität der früheren Burg mit der *Stadt Davids* erkennen. Die Stelle, die sich darüber am genauesten ausdrückt, ist 2 Sam. 5, 9. Minder vollständig und genau ist der Ausdruck Stadt Davids bloss durch צִיּוֹן erklärt (statt מְצֻדַת צ״): 1 Reg. 8, 1. 2 Chr. 5, 2. Zijjon umfasst mehr, als die Stadt Davids; diese ist in den hebräischen Schriften des alten Testaments nicht gleichbedeutend mit Jerusalem überhaupt, wie jenes. Das beweisen manche Stellen mit Sicherheit, die zum Theil im Folgenden vorkommen.

Wo lag aber der Stadttheil, den man Stadt Davids nannte? Darauf kommt es an, um über die Angabe des Josephus zu urtheilen. Aus solchen Stellen lässt sich begreiflicher Weise nichts Bestimmtes folgern, wie 1 Reg. 8, 1. 2 Chr. 5, 2., wo die Bundeslade aus der Stadt Davids in den Tempel *hinauf* gebracht werden soll, oder wie 1 Reg. 9, 24. 2 Chr. 8, 11., wo die ägyptische Gemalin Salomos aus der Stadt Davids in das für sie erbaute Haus *hinauf* zieht. Eine niedrigere Lage der Stadt Davids, etwa in der unteren Stadt, beweisen diese Stellen keinesweges; denn nicht nur lag der Tempel nach Josephus ursprünglich und zu Salomos Zeiten niedriger, als selbst die untere Stadt, so dass der Ausdruck in jenen ersten beiden Stellen dennoch ungenau bliebe; sondern man wird überhaupt mit Recht gelten machen dürfen, dass Tempel und palastartige Wohnung, ohne eigentlich und physisch höher zu liegen, doch als erhabenere Plätze angesehen werden. Dagegen liesse sich 1 Reg. 2, 10., wornach David in der Stadt Davids begraben ward, mit Neh. 3, 16. combiniren, wo die Gräber Davids

am Südostrande der Stadt genannt werden, also in der *unteren* Stadt. Aber leider sind die späteren Bücher, nemlich Nehemias und die Chronik, in Widerspruch mit einander; jenes Buch legt zwar die Stadt Davids in die Gegend der nachmaligen unteren Stadt, diese aber in die der oberen.

Bleiben wir zuerst bei Nehemias stehen, obgleich sich die Notizen dort auf einen späteren Zeitraum beziehen, als der, wovon die Chronik handelt. Neh. 3. beschreibt den Bau der Stadtmauern und Thore unter Nehemias. Der Berichterstatter geht vom Schafthor aus, das ohne Zweifel in der Nähe des Tempels lag; denn die Priester bauen und weihen es; dann geht er weiter zum Fischthor und zum alten Thor; dann לְכִסֵּא פַּחַת עֵבֶר הַנָּהָר, welche Bestimmung nicht mehr verständlich ist, und ferner *verlassen sie* Jerusalem bis an die breite Mauer (v. 8). Hierauf folgen dann der Ofenthurm, das Thalthor, das Mistthor, das Brunnthor. Bei diesem letzten wird erwähnt: בְּרֵכַת הַשֶּׁלַח לְגַן־הַמֶּלֶךְ, so wie die Stufen, die von der Stadt Davids herabführen: ohne Zweifel befinden wir uns am Südrande der Stadt. Gleich darauf sind wir den Gräbern Davids gegenüber, wobei genannt werden: הַבְּרֵכָה הָעֲשׂוּיָה und das Heldenhaus. Dann folgen einige sehr unklare Bestimmungen, bis dem hohen Thurme gegenüber, der vom Hause des Königs ausgeht, d. i. wohl hervorspringt, am Kerkervorhofe; hierauf wird Ophel erwähnt, aber zunächst nur beiläufig: v. 26.; denn nachher erst heisst es, man habe die Mauer gebaut bis dem Wasserthor *gegenüber*, (welcher Ausdruck auffallen kann,) gegen Morgen, so wie auch den hervorspringenden Thurm, der (v. 27.) der grosse heisst, und welchem *gegenüber* eine andre Strecke der Mauer nunmehr wirklich bis an

die Mauer von Ophel reicht. Dann folgt das Rossthor, das Haus der Nethinim und der Krämer, dem שַׁעַר הַמִּפְקָד gegenüber, und die עֲלִיַּת הַפִּנָּה, womit die Rückkehr zum Schafthor Statt hat, von der wir ausgegangen waren.

So viele dieser Bestimmungen auch dunkel sind und bleiben werden, das ist gewiss, dass der Verfasser vom nordöstlichen Theile der Stadt aus zuerst nach Westen geht, dann südlich, dann östlich; an der Ostseite war Ophel erwähnt, fast der einzige mit Sicherheit gekannte Ort in der ganzen Aufzählung; so kommt er nach der Nordostecke zurück oder doch nach dem Ausgangspuncte in deren Nähe. Die breite Mauer (v. 8.) fällt dann auf die Nordseite der Stadt, wo sie am nöthigsten war. Das Thalthor und Mistthor gehören an die Westseite der Stadt, wo auch der Drachenbrunnen war, nach c. 2, 13.,*) in demselben Thale, das Josephus das Quellthal nennt und wovon nachher noch die Rede seyn wird. Ferner, was uns hier das wichtigste ist, das Haus des Königs wird an der Ostseite der Stadt, oder wenigstens in dem südöstlichen Theile derselben, in der Nähe des Ophel genannt, d. i. in der unteren Stadt des Josephus.

Damit vergleiche man nun die Erzählung, Neh. 12, 31. ff. So viel Verwirrung und Corruption sich auch in diesem Abschnitte findet, bleibt doch Folgendes klar. Einer der beiden Dankchöre bei Einweihung der Stadtmauer geht längs der Westseite nach Süden zum Mistthor, dann an der Südseite zum Brunnenthor; dann die Stufen *zur Stadt Davids hinan, über dem Hause Davids* nach dem Wasserthore gegen Morgen zu. Beide Stellen zusammengehalten lassen klar erkennen, dass nach diesem

*) Dagegen ist c. 2, 15. das Thor östlich von Jerusalem gemeint: וָאֱהִי עֹלֶה בַנַּחַל.

Schriftsteller die Stadt Davids, mit dem Hause des Königs drin, den östlichen Stadttheil ausmachte. Dabei ist freilich Mehreres zu bemerken: erstlich, dass man hier bei Nehemias nach Osten *hinan* geht, während nach Josephus der östliche Stadttheil der niedrigere ist. Allein man wird erst hinabgestiegen seyn von dem höheren westlichen Hügel, ehe man auf den andern wieder hinaufstieg; man musste ja das Südende der Käsemacherschlucht in der Nähe der Quelle Siloam durchschneiden, um diesen Weg längs der Stadtmauer zu machen. Zweitens, woher kommt zu Nehemias Zeiten das Haus des Königs David in Jerusalem? Ich denke aber, die Entstehung oder Beibehaltung dieses Namens lässt sich unschwer erklären, und das Factum seiner Existenz zu der Zeit, wo das Buch geschrieben ward, bleibt zuverlässig; und abgesehen von diesem Königshause, bleibt auch die Meinung des Verfassers über die Lage der Stadt Davids im Osten, wegen der zweiten Stelle, Neh. 12., ausser Zweifel.

§ 14.

Nun aber vergleiche man ferner 2 Chr. 33, 14: Manasse baute die äussere Mauer לְעִיר־דָּוִיד · מַעְרָבָה לְגִיחוֹן בַּנַּחַל וְלָבוֹא בְשַׁעַר הַדָּגִים וְסָבַב לָעֹפֶל. Wenn man die natürliche Lage von Jerusalem kennt, wird man an sich nicht geneigt seyn, eine äussere Mauer, ausser der allgemeinen Ringmauer der Stadt, an einer andern Seite derselben zu suchen, als an der Nordseite. Und auf diese weist auch deutlich das Fischthor hin, der östliche Endpunct dieser Aussenmauer; die Lage desselben westlich vom Heiligthume ist aus Neh. 12, 39. unzweifelhaft. Ferner wird als westlicher Endpunct derselben Mauer der Gichon genannt. Dieser muss also, wie das Fisch-



thor, am Nordrande der Stadt zu suchen seyn, und fand sich ohne Zweifel ziemlich hoch in dem westlich bei Jerusalem gelegenen Thale, das Josephus B. J. V, 12, 2. *τὴν τῆς* Πηγῆς *Φάραγγα* nennt; Nichts spricht für die Deutung des Targums 1 Reg. 1, 33. 38., wo Gichon durch Schiloach gegeben ist, obgleich sich selbst Gesenius im Thesaurus dadurch irre leiten liess.*)

Befinden wir uns also hier am Nordrande der Stadt, so müssen wir uns aus Josephus erinnern, dass nur die *obere* Stadt im Westen, das Heiligthum im Osten diesen Rand berührten. Folglich ist die obere Stadt der Punct, den der Verfasser der Chronik hier unter dem Namen Stadt Davids, als geschützt durch die äussere Mauer des Königs Manasse bezeichnet. Also ist ein Widerspruch zwischen ihm und Nehemias vorhanden. Die Schlussworte der angeführten Stelle der Chronik könnten noch Bedenken veranlassen. Wenn es heisst: וְסָבַב לָעֹפֶל, so könnte das auf einen Zusammenhang beider Plätze, der Stadt Davids und des Ophel, deuten; aber diese Worte sind von dem Vorhergehenden durchaus zu trennen, obgleich noch Worte folgen, die auf seinen Mauernbau überhaupt zu beziehen seyn werden; aber nimmermehr führt Manasse dieselbe äussere Mauer auch östlich um den Ophel herum, sondern ausser jener Mauer baut er eine andre um Ophel, das innerhalb der alten Ringmauer fällt. Uebrigens gelingt es eben so wenig, sich nach den biblischen Stellen von diesem Locale eine klare Vorstellung zu machen, als von dem sogenannten *Millo;*

*) Das Richtige hat van Hamelsveld (Uebersetzung von Jänisch, II. S. 186.) — Die Stelle 2 Chr. 32, 30. gibt über die Lage des Gichon kein Licht; der Ausdruck מַעְרָבָה לְעִיר דָּוִיד ist zu unbestimmt.

nur das wissen wir: der *Platz Ophel* (*χῶρος*, wie ihn Josephus nennt,) war bewohnt (Neh. 3, 26. 11, 21.) und ummauert (Neh. 3, 27. 2 Chr. 27, 3. 33, 14.); Millo aber war ein Gebäude, wie 1 Reg. 9, 15. 24. 11, 27. andeuten, und zwar ein festes Gebäude, nach 2 Chr. 32, 5., vielleicht in der Stadt Davids, obgleich der Ausdruck in dieser letztangeführten Stelle mangelhaft scheint.

Bei dieser Lage der Dinge entschliesse ich mich schwer für oder gegen die Ansicht des Josephus von der alten Burg der Jebusiter zu entscheiden; für ihn spricht die Chronik und höchst wahrscheinlich die Tradition seiner Zeit, gegen ihn Nehemias, mit dem 1 Reg. 2, 10. übereinstimmt, was allerdings von Wichtigkeit ist.*) Aber

*) Interessant ist es, auch die Zeugnisse des Targums und einer alten rabbinischen Schrift mit Josephus und den heiligen Schriften zu vergleichen. Jenes übersetzt 2 Sam. 5, 7. die מְצֻדַת צִיּוֹן durch חֲקְרָא דְצִיּוֹן und lässt auch v. 9. David wohnen בַּחֲקְרָא. Es kann wohl nicht zweifelhaft seyn, dass durch diesen eigenthümlichen Ausdruck derjenige Stadttheil bezeichnet seyn soll, den Josephus Ἄκρα nennt; aber allerdings widerspricht das Targum ihm dann rücksichtlich der Lage der jebusitischen Burg und folglich auch der Stadt Davids und stellt sich auf die Seite des Buches Nehemias. Und dasselbe ist noch weit deutlicher der Fall mit der Megillath Taanith, die Joh. Meyer herausgegeben, hinter seinem tractatus de temporibus s. et festis diebus Hebraeorum. Traj., 1724. 4., über deren Alter aber allerdings gestritten wird; s. Wolf. Bibl. Hebr. II. p. 1325. sq. III. p. 1195. sqq. Zunz gottesdienstl. Vorträge der Juden, S. 127. f. In dieser Schrift heisst es, nach Meyers Uebersetzung, c. 2. pag. 11. 12.: die vigesimo tertio Karaei (lies: *Akraei;* בני הקרא steht im Originale;) Hierosolymis egressi sunt. Hoc est quod scriptum 2 Sam. 5, 7. 1 Par. 11, 5.: *et cepit David munimentum Zionis: haec est urbs Davidis.* Hunc locum Karaei (*Akraei*) occuparunt, ut eum inhabitarent, quo tempore molestia affecerunt filios Hierosolymae, nec Israëlitae propter illos egredi aut ingredi potuerunt de die sed noctu. Cum



das müssen wir hier noch bemerken, dass sich im ersten Buche der Makkabäer ein ganz neuer Sprachgebrauch rücksichtlich der Stadt Davids gebildet zu haben scheint. Hier ist dieser Ausdruck mit Jerusalem gleichbedeutend, wenigstens heisst es 1 Macc. 2, 31.: *ἐν Ἱερουσαλὴμ, πόλει Δαυίδ*, und 1 Macc. 7, 32. 33. sieht es aus, als wenn im Gegensatze der Stadt Davids, d. i. der ganzen Stadt Jerusalem, der Berg *Σιὼν* den Hügel des Heiligthumes bezeichnen soll; doch ganz klar ist die Sache nicht. Endlich soll wohl auch 1 Macc. 1, 35. (al. 33.) unter der Stadt Davids ganz Jerusalem verstanden werden; wenigstens ist dann sicher kein Widerspruch zwischen dieser Stelle und Joseph. Antt. XII, 5, 4., wo vom Antiochus Epiphanes gesagt wird: *τὴν ἐν τῇ κάτω πόλει ᾠκοδόμησεν ἄκραν*, während es hier von den Truppen desselben Königs heisst: *ᾠκοδόμησαν τὴν πόλιν Δαυὶδ τείχει μεγάλῳ καὶ ὀχυρῷ πύργοις ὀχυροῖς καὶ ἐγένετο αὐτοῖς εἰς ἄκραν*. Möglich bliebe ja freilich an sich die Identität der Stadt Davids mit der unteren Stadt, nach Nehemias Bericht; aber c. 2, 31. spricht bei dem Verfasser des ersten Buchs der Makkabäer für die andre Erklärung.*)

---

autem invaluit domus Chasmonaeorum, eos inde ejecerunt, atque hunc diem, quo eos exstirpabant, diem festum fecerunt. Man hat in dieser Stelle für הַקְּרָא lesen wollen חַקְרָא, (s. J. D. Michaelis Anmerkung zu 1 Macc. 1, 33.) vielleicht mit Recht; jedenfalls ist klar, dass dasselbe gemeint ist, was Josephus *ἄκρα* nennt, nemlich die macedonische Burg in der unteren Stadt. Die Vergleichung aber mit den angeführten Stellen der Schrift zeigt, dass auch er die Burg der Jebusiter und die Stadt Davids dahin versetzt, wo sie nach Nehemias lag.

*) Anders urtheilte J. D. Michaelis in den Anmerkungen zu seiner Uebersetzung von 1 Macc. 1, 33. 13, 53. 14, 37. 15, 28. Wir kommen auf seine Ansicht noch zurück.

§ 15.

Ehe wir diese biblischen Nachrichten verlassen, müssen wir noch einige wenige Puncte betrachten, die für die Topographie des alten Jerusalem interessant sind. — 1 Reg. 3, 1. bringt Salomo die Tochter des ägyptischen Königs in die Stadt Davids, bis er ausbaute sein Haus u. s. w.; der Chronist (2 Chr. 8, 11.) nennt ausdrücklich Davids Haus als ihren Aufenthalt daselbst; später wird sie dann aus der Stadt Davids in das für sie erbaute Haus hinaufgebracht. Darnach scheint es, dass ihre neue Wohnung, wie überhaupt alle Gebäude, die 1 Reg. 7, 2—8. erwähnt sind, also auch Salomos eigner Wohnsitz *nicht in der Stadt Davids* gelegen war. Doch darf man nicht mit zu vieler Zuversicht so schliessen: denn es könnten in jenem Berichte die neuen Gebäude, die die Residenz ausmachten, der Stadt Davids nur als dem Inbegriffe der übrigen Häuser entgegengesetzt seyn, in deren einem bisher die Tochter Pharaos gewohnt hatte. Einige ähnliche Fälle haben wir schon oben bei Josephus kennen gelernt, und so bleibt auch die Lage dieser berühmten salomonischen Königsburg in jeder Hinsicht ungewiss.

Ueber die Mauern Jerusalems in der älteren Periode, vor der chaldäischen Eroberung, sind die Nachrichten des alten Testaments ebenfalls nicht bedeutend. Die Bücher der Könige reden von Salomos Bau (1 Reg. 3, 1. 9, 15.), ferner von einer theilweisen Zerstörung der Mauer durch Jehoasch (2 Reg. 14, 13.), und von der völligen durch die Chaldäer (2 Reg. 25, 10.).*) Die Chronik aber

*) 1 Reg. 25, 4. Jer. 39, 4. 52, 7. wird das Thor zwischen den beiden Mauern erwähnt, das zu des Königs Garten führt. Ohne Zweifel war dies Thor an der Südseite der Stadt und vielleicht

lässt nicht bloss den Manasse, wie oben angeführt ist, eine äussere Mauer bauen (2 Chr. 33, 14.), sondern berichtet auch früher schon vom Hiskias (2 Chr. 32, 5.), er habe die Mauer, wo sie niedergerissen war (durch Jehoasch vermuthlich), hergestellt und aussen eine andre, zweite, gebaut. Darnach wäre also die Mauer des Manasse wohl eine dritte, und schon in jener Zeit die Befestigung der Stadt der späteren ganz ähnlich gewesen. Doch jeder muss wissen, welches Gewicht er auf die Angaben dieser Schrift legen will. Dieselbe Stelle redet übrigens auch von Thürmen, die man sich in oder auf der Mauer zu denken hat, nur ist der Text etwas corrumpirt: וַיַּעַל עַל־הַמִּגְדָּלוֹת; liess: וַיַּעַל עָלֶיהָ מ״: er (Hiskias) errichtete Thürme auf derselben. Von solchen Thürmen ist auch früher schon die Rede: 2 Chr. 26, 9. 15., und später, nach Wiederherstellung der Stadt, werden einige derselben namhaft gemacht: Neh. 3. und um diese Zeit lernen wir nicht nur (Neh. 3, 8.) an der Nordseite der Stadt jene *breite Mauer* kennen, sondern es wird auch, wie es scheint, (in demselben Verse) eine Aussenmauer angedeutet, obwohl die Ausdrücke keineswegs ganz klar sind: וַיַּעַזְבוּ יְרוּשָׁלַםִ עַד־הַחוֹמָה הָרְחָבָה.

---

dasselbe, was sonst das Brunnenthor heisst. Die beiden Mauern bin ich geneigt, von der Mauerstrecke die östlich um die untere, und westlich um die obere Stadt ging, zu verstehen; so dass dies Thor die Käsemacherschlucht in der Nähe der Quelle Siloam verschloss. Doch ist es leicht möglich, dass hier zwei unbedeutendere Mauern gemeint sind, deren sonst keine Erwähnung geschieht. Auch Jes. 22, 11. gibt über dieselben kein weiteres Licht.

Jerusalem nach neueren Reisenden und Gelehrten.

§ 16.

Wenn man versucht, die Beschreibung des alten Jerusalem, wie Josephus sie gibt, durch Vergleichung mit dem Locale des heutigen Jerusalem zu verificiren, befindet sich derjenige, der nicht selbst an Ort und Stelle war, in nicht geringer Verlegenheit. Von Reisenden und Gelehrten sind wir zwar mit Grundrissen und Terrainzeichnungen häufigst beschenkt worden, aber nicht zwei solcher Grundrisse stimmen überein und man weiss nicht, an wen sich halten, und über die berühmtesten fället Ritter (Erdkunde, II., 1ste Aufl., S. 405. f.) ein hartes, aber gerechtes Urtheil.*) Ein einziger, wenn auch in unvollkommener Manier gezeichneter Plan scheint mir eine Ausnahme zu machen und, obgleich von Ritter nicht berücksichtigt, doch wegen der Auctorität seines Urhebers unter den bisherigen Entwürfen allein Vertrauen zu verdienen. Ich meine den Plan von *Niebuhr*, mitgetheilt im deutschen Museum, 1784. August. Der Werth dieses Grundrisses wird durch die beigefügte meisterhafte Terrainbeschreibung um Vieles erhöht.**)

Das Erste, was hier bedeutend auffallen muss, ist der Umstand, dass überhaupt und namentlich an der Ostseite

*) Ob dem berühmten Geographen seit der Zeit (1818) vielleicht neue und bewährte Hülfsmittel über Jerusalems Localität zugekommen sind, wird die neue Ausgabe seines vortrefflichen Werkes uns hoffentlich bald lehren.

**) Das Wesentliche aus der Terrainbeschreibung Niebuhrs in zwei Aufsätzen im deutschen Museum siehe im Anhange.

der Stadt gar keine so beträchtliche Terrainerhebung statt findet, als man nach Josephus Berichte erwartet. Die Grundmauer des Heiligthums lässt er an den niedrigsten Stellen eine Höhe von 300 Ellen erreichen (B. J. V, 5, 1.), und Niebuhr gibt den ganzen Steilabfall an der Ostseite nach dem Bache Kedron zu, also grade, wo das Heiligthum stand, auf *höchstens* 50 *Fuss* an! Da in solcher Angabe diesem grossen Beobachter ein unbedingtes Vertrauen gebührt, und nach Niebuhrs ausdrücklicher Versicherung auch an keine bedeutende Veränderung des Bodens, etwa durch grosse Naturereignisse, gedacht werden kann, so ist entweder das Local des heutigen Jerusalem nicht mit dem von Josephus beschriebenen identisch oder dieser hat Falsches, und wenigstens rücksichtlich der Zahlenangaben Uebertriebenes berichtet.*)

Gehen wir nun weiter, um die einzelnen Stadttheile nach Josephus Bericht mit dem jetzigen Zustande zu vergleichen, so ist zwar zunächst zu bedauern, dass Niebuhr's Zeichnung sich nicht weiter nach Norden erstreckt, als sie thut; aber aus seinen erläuternden Angaben über den nördlichen Theil der Stadt geht doch nichts dem Josephus Ungünstiges hervor. Vielmehr bemerkt Niebuhr (in dem zweiten Aufsatze, S. 138.), der nördliche Theil des jetzigen Jerusalem liege höher als der Tempelberg. Und wenn er hinzufügt, er sey nicht

*) Zwar bedient sich auch Tacitus Hist. V, 11. des Ausdrucks: duo colles, *immensum* editi. Man sieht aber aus dem Gleichfolgenden, dass die Immensität sich auf 60 Fuss Höhe reducirte, was mit Niebuhr vortrefflich stimmt. Tacitus sagt nemlich: extrema rupis abrupta, et turres, ubi mons juvisset, in sexaginta pedes, inter devexa in centenos vicenosque attollebantur, mira specie ac *procul intuentibus pares*. Also betrug die Höhe des Berges 60 Fuss.

so hoch, als der westliche Theil der Stadt, so muss man in Betracht ziehen, dass der Umfang der heutigen Stadt nach Norden zu bedeutend geringer ist, als der der alten; dass vom Hügel Bezetha jetzt höchstens etwa der Fuss innerhalb der Stadtmauer liegt, und aus der Zeichnung eine grössere Erhebung des Terrains ausserhalb der Stadt ersichtlich ist, welche die Angabe des Josephus zu bestätigen scheint, dass dieser nördliche Hügel Bezetha unter allen der höchste sey. (B. J. V, 5, 8.)

Wenn man dagegen zu der eigentlichen Stadt auf zwei Hügeln und zu dem Heiligthume übergeht, finden sich bei der Vergleichung verschiedene Bedenklichkeiten. Man erwartet zwei Hügel ungefähr von gleicher Ausdehnung nebeneinander, von denen der höhere, westlich gelegene die obere Stadt trug, der niedrigere, östliche nicht nur die untere Stadt, sondern auch das Heiligthum, insofern die Asamonäer jene breite Schlucht zuwarfen, die beide früher trennte. Nun aber zeigt der Niebuhrsche Plan, nach den hinzugefügten Erläuterungen des Auctors, zwar wirklich zwei Hügel nebeneinander, aber von sehr ungleicher Ausdehnung, indem der westliche sich sehr viel weiter nach Süden und zugleich etwas weiter nach Norden erstreckt, der östliche aber eine Länge von nicht mehr als 2500 Fuss haben kann; von diesem Raume hätte das Heiligthum beinahe ein Drittheil einnehmen müssen, die untere Stadt das Uebrige. Doch, es ist ja möglich, dass wirklich ein solches Missverhältniss in der Grösse zwischen den genannten Stadttheilen Statt fand, ohne dass Josephus Veranlassung hatte, des Umstandes speciell zu erwähnen; aber es kommt die zweite Schwierigkeit hinzu, dass man nach dem Niebuhrschen Grundrisse nicht wohl einsieht, wie eine Brücke habe vom Heilig-

thume nach der Königsburg in der oberen Stadt habe hinübergeführt werden können. Die Abdachung scheint ganz allmälig zu gehen, so dass der Raum sehr weit wird, den die Brücke hätte übersetzen müssen. Allein hier, denke ich, könnte das Zuwerfen jener gewiss sehr schmalen Schlucht das Terrain unkenntlich gemacht haben, zumal wenn auch von der Grundmauer des Heiligthums der obere Theil geschleift und in die Tiefe geworfen war. Jedenfalls aber muss das Heiligthum, wenn die alte Stadt da lag, wo die neue liegt, etwas mehr nördlich gerückt werden, als wo jetzt die Moschee liegt;*) denn jenes correspondirte mit dem *nördlichsten* Theile der oberen Stadt.**) Möglicher Weise könnte dann auf der Anhöhe im nördlichsten Theile der jetzigen Stadt, die auf dem Grundrisse als ein Vorsprung des nördlichen Hügels der alten Stadt erscheint, die Citadelle Antonia zu suchen seyn.

Endlich ist die Frage, wie man sich den ganzen Lauf der Käsemacherschlucht bis an die Quelle Siloam zu denken habe. Wo lag diese Quelle am Südrande der Stadt? Der Südrand ist auf dem Grundrisse eigenthümlich gebildet; er geht nicht in einer und derselben Richtung fort, wie die Ostseite und im Ganzen auch die Westseite der Stadt, sondern die östliche Hälfte desselben zieht sich in einem bedeutenden Bogen einwärts zurück und verkürzt dadurch den Raum für die untere Stadt. Grade

*) Niebuhr hatte keine Veranlassung, rücksichtlich der Identität des Platzes, die gewöhnlich angenommen wird, Zweifel zu erheben, und berührt die Sache nicht.

**) Dieser nördlichste Theil der oberen Stadt, wo die Königsburg und die drei grossen Thürme lagen, erhob sich nach Josephus besonders hoch, und die Niebuhrsche Zeichnung scheint mit dieser Angabe vollkommen übereinzustimmen.

in dieser südöstlichen Bucht, wo der Bach Kedron die Anhöhe begleitet, zeigte man Niebuhr die Quelle Siloam. Wenn wir nun die oben (S. 4.) angeführten Stellen des Josephus über diese Quelle genau betrachten, wird sich vielleicht über die Richtigkeit dieser Angaben urtheilen lassen. B. J. V, 4, 2. beschreibt der Schriftsteller den Lauf der alten Ringmauer der Doppelstadt, und zwar zuerst an deren Nordseite, dann an der Westseite (πρὸς δύσιν); hierauf sagt er weiter von der Mauer: ἔπειτα πρὸς νότον ὑπὲρ τὴν Σιλωὰμ ἐπιστρέφον πηγήν, ἔνθεν τε πάλιν ἐκκλίνον πρὸς ἀνατολὴν ἐπὶ τὴν Σολομῶνος κολυμβήθραν, καὶ διῆκον μέχρι χώρȣ τινὸς, ὃν καλȣ̃σιν Ὀφλὰν, τῇ πρὸς ἀνατολὴν στοᾷ τȣ̃ ἱερȣ̃ συνῆπται. Wäre diese Stelle, mit Bachiene und van Hamelsveld, so zu verstehen, als böge sich die Mauer erst bei der Quelle nach der Südseite um, so wäre ja entschieden die dem berühmten Reisenden gezeigte Quelle eine andre, als die von Josephus bezeichnete, und müsste diese ganz am Südwestende der Anhöhe gesucht werden.*) Allein die angeführten Worte sind ohne Zweifel anders zu übersetzen und deuten grade auf eine solche Configuration des Südrandes der Stadt hin, wie sie Niebuhr's Grundriss zeigt. Ich übersetze so: „dann an der Südseite sich oberhalb der Quelle Siloam wendend, (nemlich einwärts, in einem Bogen nach Nordwesten,) und von da wieder ausbiegend (gleichsam in einer Bucht nach aussen sich wendend) nach der Ostseite bei dem Teiche des Salomon und bis an einen Ort reichend, der Ophlas genannt wird, verbindet sie sich mit der östlichen Halle des Heiligthums."

*) Das ist auch Tholuck's Meinung, Beiträge zur Spracherklärung des N. T. Halle, 1832. S. 125. ff.

Dieser Ansicht widerspricht auch B. J. V, 12, 2. keinesweges. Dort zieht Titus eine Belagerungsmauer um die Stadt; nach der Beschreibung ihres Laufes an der Ostseite fährt Josephus fort: εἶτα ἀνακάμπτων κατὰ μεσημβρίαν περιλαμβάνει τὸ ὄρος ἄχρι τῆς Περιστερεῶνος καλουμένης πέτρας, τόν τε ἑξῆς λόφον ὃς ἐπίκειται τῇ κατὰ τὴν Σιλωὰμ φάραγγι, κἀκεῖθεν ἐκκλίνας πρὸς δύσιν, εἰς τὴν τῆς Πηγῆς κατῄει φάραγγα. Was hier τὸ ὄρος heisst, scheint die Anhöhe der untern Stadt zu seyn, an deren südwestlichem Ende sich der genannte Fels besonders bemerklich machen mochte; dann folgte der Hügel, an dessen Fusse die Quelle lag, wahrscheinlich der Hügel der oberen Stadt, jetzt gewöhnlich Zion genannt, und wir werden uns die Quelle am Ostrande dieses Hügels, möglichst nördlich in der Bucht der ganzen Anhöhe, dem Südwestende des niedrigeren Hügels grade gegenüber zu denken haben. Da mündete die Käsemacherschlucht von Norden kommend in die südliche Querschlucht und Niebuhr sagt, im zweiten Aufsatze, S. 137., ausdrücklich: das Thal zwischen den Bergen Zion und Morija sey viel mit Schutt aufgefüllt; hier sey jetzt der niedrigste Theil der Stadt, und beim Nachgraben solle man dort noch viel Mauerwerk von alten Häusern antreffen.*)

Auf diese Weise scheint mir die Vergleichung des Niebuhrschen Grundrisses mit den Nachrichten des Josephus im Ganzen für die Glaubwürdigkeit dieser kein ungünstiges Resultat zu geben. Gewisse Angaben rücksichtlich der Höhenmaasse wären freilich entschieden

*) Wenn man sich auf dem bis jetzt so genannten Berge Zion ausserhalb der Stadtmauer befindet, geht man also nach der Quelle zu in *östlicher* Richtung; so gibt es auch O. v. Richter an, Wallfahrten nach dem Morgenlande, S. 30.

übertrieben zu nennen und zwar sehr übertrieben, dagegen passen die übrigen Angaben theils nicht schlecht, theils auf überraschende Weise gut und ich kann nicht anders, als mich überzeugt halten, dass das neue Jerusalem auf demselben Flecke liegt, wo das alte lag. Nur, dass das neue an Umfang verloren hat, ist klar. Theils geht die Stadtmauer nicht mehr längs des Südrandes der Anhöhe, der doch zur Vertheidigung so besonders geeignet war, theils ist gewiss der grösste Theil der ehemaligen Neustadt ausgeschlossen. Den ganzen Umfang des alten Jerusalem gibt Josephus (B. J. V, 4, 3.) auf 33 Stadien an; der des neuen beträgt nach Maundrell's Messung 4630 Schritt = 12500 Fuss engl., nach Niebuhr's Plan gegen 2600 doppelte Schritte oder 13000 Fuss, was ungefähr ein Dritttheil weniger betragen mag, als die Angabe des Josephus.*) Rechnet man nun, wie nothwendig, den südlichen Theil des westlichen Hügels und die Höhe gleich nördlich von der Stadt dazu, so stimmt die Angabe des alten Schriftstellers mit denen der neuern Reisenden vollkommen.

§ 17.

Ich könnte hier die Feder niederlegen, indem die verschiedenen Puncte erledigt sind, welche zu erläutern ich mir vorgenommen hatte. Indessen mag es nicht überflüssig seyn, wenn ich in aller Kürze die gewonnenen Resultate mit den Ansichten der berühmtesten Forscher

*) Dass die Angaben rücksichtlich des Umfangs von Alt-Jerusalem variiren ist bekannt. Neben der des Josephus scheint mir nur die einzige bei Euseb. praep. evang. IX, 36. in Betracht zu kommen, wornach der Umfang sich auf 27 Stadien belief. Aber leider kennen wir seines Gewährmanns Auctorität und Zeitalter gar nicht, wie schon Rosenmüller bemerkt, bibl. Alterthumskunde II, 2 S. 208. f.

vergleiche, die von demselben Gegenstande gehandelt haben und auf die Irrthümer aufmerksam mache, die bei ihnen die Erkenntniss der Wahrheit verhindert. Durchgängig ist an diesen Irrthümern eine unzureichende Benutzung des bei Josephus vorhandenen Materials Schuld; daher ebenfalls im Einzelnen die grosse Abweichung der Gelehrten unter einander! Den Anfang dieser Recension mache *Reland.* Seine Ansicht ist theils in seiner Palaestina ausgeführt, theils aus dem Plane von Jerusalem in Havercamps Josephus, zu B. J. V, 4, 2., zu ersehen. Reland dachte sich (Pal. p. 846. ss.) nur die Möglichkeit einer nördlichen und südlichen Lage der oberen und unteren Stadt, nicht die einer östlichen und westlichen, die doch Josephus gibt. Daher bei ihm der erste Grundfehler, dass er die obere und untere Stadt zusammen für die obere Stadt allein hält, die er den Berg Zion nennt und ausserhalb welcher er nun nordwärts den Hügel Akra suchen muss. Dabei begeht er eine zweite Willkührlichkeit, indem er seinen Zion von seiner Akra durch eine Mauer trennt; aber ausserdem noch die beiden Mauern der Neustadt bestehen lässt und so an der Nordseite für seinen Zion 4 Mauern gewinnt, während nie von mehr als dreien die Rede ist.

Sonst merken wir an, dass Reland (Pal. p. 853.) fälschlich die Residenz des Agrippas in die untere Stadt versetzt, also nördlich von der wirklichen Altstadt, während sie in Wahrheit in der oberen Altstadt lag. Auf dem Grundrisse endlich ist der Xystus nur vage angedeutet, die Quelle Siloam ganz falsch an die Westseite der Stadt gesetzt und die südöstliche Ecke der Citadelle Antonia abgestumpft gegen die Grundmauer des Heiligthums, was sich ebenfalls aus Josephus widerlegt.

Mit Uebergehung von Shaw, dessen Zeichnung von Jerusalem ganz unglücklich gerathen ist, wende ich mich zu *Pococke.* Sein Grundriss, in der von Windheimschen Uebers., Th. 2., S. 12., gibt zwar das Local nicht ganz richtig an, aber doch weit verständiger, als gewöhnlich geschieht. Die alte Stadt hat zwei Hügel, einen östlichen und einen westlichen; dieser letzte wird Zion genannt, der erstere aber zerfällt in zwei Hälften, eine nördliche und eine südliche. So weit hat Pococke nach Josephus richtig gezeichnet. Aber anstatt nun das Heiligthum auf die nördliche Hälfte, Akra auf die südliche zu verlegen, kehrt er die Sache um, und verdirbt dadurch den Plan. Die Querschlucht, die beide Hälften des östlichen Hügels trennt, soll ohne Zweifel die breite Schlucht seyn, die nach Josephus durch die Asamonäer aufgefüllt ward, von der aber jetzt keine Spur mehr vorhanden seyn wird: wenigstens deutet Niebuhr keine solche an. Die grosse Schlucht von Norden nach Süden stellt wenigstens in ihrer ungefähren Richtung die Käsemacherschlucht dar. Pococke hätte sie nicht sollen Millo nennen. Die schmalere Schlucht, die sich in nordwestlicher Richtung in den höheren Hügel der Oberstadt hinein erstreckt, ist unauthentisch. Pococke nennt sie (§. 13.) das Thal der Aeser, und aus §. 16. geht hervor, dass er sie willkührlich angenommen. Die niedrigste Stelle dieses Hügels mag übrigens heutzutage wirklich dort seyn, wie es auch nach Niebuhrs Zeichnung scheint. Dem Theile des westlichen Hügels nördlich von dieser angeblichen Schlucht gibt Pococke die besondern Namen Gihon und Calvaria; beides ohne Zweifel mit Unrecht. Der ganze westliche Hügel übrigens hätte sich weiter nach Süden erstrecken sollen und der Hügel Bezetha, wie es scheint, der



Altstadt etwas näher gerückt werden müssen. Die Lage des Brunnens Siloam ist wenigstens ungefähr getroffen, wenn er gleich der oberen Stadt wahrscheinlich näher lag.

In der Ortsbeschreibung desselben Reisenden ist mehr zu tadeln, auch stimmt sie nicht durchweg zu dem Plane. Gleich anfangs (§. 10.) gibt er dem Thale östlich von der Stadt eine bedeutende Tiefe; Niebuhr weiss nur von 40—50 Fuss Tiefe. Das westliche Thal soll nicht so tief seyn; und doch war hier die Erhebung des Hügels nach Niebuhr viel beträchtlicher, als an der Ostseite. Ist also Pocockes Angabe richtig, so muss die absolute Erhebung des westlichen Thales weit grösser seyn, als die des östlichen. Die Beschreibung der gegenseitigen Lage der Hügel in der Stadt (§. 11.) ist sehr undeutlich; von der Akra heisst es gar: sie liegt gegen Osten und Westen und geht durch die ganze Breite der Stadt. Ein Widerspruch mit dem Grundriss und mit der Wahrheit! — Auch von den alten Stadtmauern (§. 12. und 23.) ist Pocockes Vorstellung ganz falsch. Die alte Mauer soll bloss Zion umfasst haben, die zweite Akra, die dritte Bezetha. Und den Hergang der Eroberung durch Titus beschreibt er ganz fabelhaft so: „Die Mauer um Bezetha wurde zuerst überstiegen; dann kam die Reihe an die andere um Akra und die Mauer um Zion. *Darauf* überwältigte er die Burg des Antonius, weiter den Tempel, und zuletzt nahm er die Citadelle des Berges Zion ein." Von dieser letzten kann gar nicht die Rede seyn; der ganze Berg aber wurde allerdings zuletzt eingenommen, und keine Mauer um Zion ist vor Einnahme der Antonia und des Tempels überstiegen. Den nördlichen Theil des westlichen Hügels will Pococke sogar von der alten Stadtmauer ausschliessen;

daran mag das Bestreben Schuld seyn, die Authenticität der Tradition rücksichtlich des Calvarienberges aufrecht zu halten. Doch kann darüber kein Zweifel seyn: Golgatha lag entschieden an einer andern Stelle, wenn sich diese auch nicht bestimmen lässt. *Korte*, der gleichzeitig mit Pococke in Jerusalem war, hat, mit unbefangenem Blicke prüfend, die Falschheit der gewöhnlichen Angaben erkannt.

Auch der Grundriss, den Korte entworfen, so unvollkommen er gezeichnet ist, gibt das Terrain besser als die meisten andern an und ist dem Niebuhrschen am ähnlichsten. Dieser Reisende irrt nur, wenn er meint, das Heiligthum habe so weit südlich gelegen, wie jetzt die Moschee liegt; legt die Akra fälschlich nördlich von der wahren Altstadt, zwischen die erste und zweite Mauer; bestimmt auch den Lauf der zweiten Mauer nicht richtig *) und legt die Quelle Siloam, wie ich meine, zu tief und zu weit östlich. Die Bucht am Südrande der Stadt füllt er durch mehrere Terrassen aus, deren Gesammterhebung sich auf etwa 200 Fuss belaufen soll (S. 245.), woraus sich ungefähr die Höhe des westlichen Hügels abnehmen liesse. Auf dem Niebuhrschen Risse hätte vielleicht diese allmälige Erhebung deutlicher angezeigt seyn sollen. Ueberhaupt ist in Kortes Localbeschreibung und Beurtheilung manches Beachtungswerthe.

§ 18.

Wir gehen zu *d'Anvilles* dissertation sur l'étendue de l'ancienne Jérusalem über, die ich leider nur in Cha-

*) Auch hat er nur eine *ungefähre* Vorstellung davon geben wollen: S. 229. Not. in der Ausgabe von 1751.



teaubriand's Abdruck benutzen kann, bei dem der Plan nach Deshayes fehlt. Doch wird damit, was die Terrainzeichnung anbetrifft, der Plan im Nürnberger Nachstich des d'Anvilleschen Atlas von 1784 in allen wesentlichen Puncten übereinstimmen, und auf diesen beziehe ich mich hier ebenfalls. Die Abhandlung zeigt aber folgende Abweichungen von unsrer Ansicht. Die obere Altstadt, oder, nach der gewöhnlichen Terminologie, Zion ist dem Verfasser nur derjenige südliche Theil der Stadt, welcher heut zu Tage ausserhalb der Stadtmauer liegt; Akra soll nördlich davon liegen, und westlich von Moria, in gradem Widerspruche mit Josephus, nach welchem dieser ganze Strich noch zur oberen Stadt gehörte. Die Erhabenheit, die an dieser Stelle, gegen die Südwestecke des Heiligthums zu, auf dem Plane von Deshayes bemerklich gemacht seyn soll, (bei Chateaubriand, p. 259. unten,) ist die nördliche Hälfte des Hügels der obern Stadt, wenn gleich Brocardus schon sich denselben oder einen noch schlimmeren Fehler zu Schulden kommen liess, wie d'Anville (s. bei Chat. p. 262. s.). Fälschlich ist ferner auch bei d'Anville die sogenannte alte Mauer auf das, was er Zion nennt, beschränkt, und die Akra, die in Wahrheit innerhalb derselben lag, fällt nach ihm ausserhalb derselben und wird obendrein durch die zweite Mauer *durchschnitten*, so dass ein Theil derselben zwischen der zweiten und dritten Mauer liegen soll (p. 269. 270.) Die dritte Mauer aber bildet, nach dem Plane, gar keine ununterbrochene Linie, sondern fällt an Einer Stelle mit der zweiten zusammen, so dass der eine Theil der dritten Mauer einen Theil der Akra schützt, der andre aber die Neustadt, nordwärts vom Heiligthum. Nach der Zeichnung bleibt ein Theil der

wirklichen Oberstadt ganz ausserhalb der Mauern des alten Jerusalem und die Neustadt fällt zu klein aus. Diese ganz eigenthümliche Meinung ist wiederum durch nichts anderes motivirt, als durch das Bestreben, das angebliche Golgatha ausserhalb der Mauern des alten Jerusalem zu bringen. Wie viel richtiger urtheilte hier der schlichte Verstand Kortens, als die Befangenheit des gelehrten Geographen!

Ferner ist auf dem Plane der Raum zwischen d'Anvilles Zion, der Akra und dem Tempel mit einer andern ganz unauthentischen Mauer eingeschlossen. Hier findet sich der Name Ophel zwar an der richtigen Stelle, derselbe darf aber nicht auf diesen ganzen Raum ausgedehnt werden, der in der That die untere Stadt oder Akra befasste. *) Bei der ganzen falschen Anlage der Zeichnung fällt nun auch die Brücke vom Heiligthume her und der Xystus an die Südseite des Tempels, gegen die ausdrücklichen Worte des Josephus, und während die Käsemacherschlucht sich auf die Art nach Norden wenden muss, dass sie die Westseite des Heiligthums berührt, lässt d'Anville dieselbe fast grade von Osten nach Westen gehen, mitten durch die obere Stadt. Endlich, wo von der Quelle Siloam die Rede ist, bei Chat. p. 266, wird Josephus ganz falsch verstanden, und wenn man alles hier Gesagte zusammenfasst, wird man sich leicht überzeugen, dass es nicht möglich war, mehr Fehler auf dem Plane zu häufen, als geschehen ist. Und dennoch ist es grade dieser Plan, dem die Neuern am meisten

*) Möglich wäre, dass d'Anville den hier bezeichneten Raum hätte mit zu Zion rechnen wollen; aber wozu dann die ebenfalls unauthentische Zwischenmauer zwischen dem südwestlichen Haupttheile Zions und diesem kleineren nordöstlichen?

gefolgt sind und wornach z. B. noch die niedliche, aber völlig unbrauchbare Klödensche Zeichnung entworfen ist.

§ 19.

Bachiene's Plan ist auf eine sehr schlechte Terrainzeichnung gegründet und enthält auch ausserdem viel Falsches. Obere und untere Stadt sind fälschlich unter dem Namen der oberen Stadt vereinigt und der Xystus liegt wie bei d'Anville. Im westlichen Theile derselben liegt eine kreisförmig ummauerte Stadt Davids mit einer sogenannten Burg Zion darin; völlig unauthentisch! An der Südwestecke liegt die Quelle Siloam, mit einer Aussenmauer versehen, nach der falschverstandenen Stelle 2 Chr. 33, 14. Die Thürme Phasaelus und Mariamme sind in die westliche Mauer verlegt, statt dass sie in der nördlichen standen. Die Akra ist, wie gewöhnlich, nördlich von der oberen Stadt zwischen die erste und zweite Mauer verlegt, da wo der ältere Theil der Neustadt war. Die dritte Mauer ist zweckmässig im Zickzack gezeichnet. *)

Ysbrand *van Hamelsveld* zeichnet fälschlich den Hügel des Heiligthums so gross, dass derselbe die wirkliche untere Stadt mitbegreift, und legt die Akra mit der Antonia der Länge nach nördlich über den südlichen Theil der Stadt und über das Heiligthum, und zwar so, dass die Akra zwischen die erste und zweite Mauer, die

*) An Bachienes Grundriss hat schon *J. E. Faber* in seiner Archäologie der Hebräer, S. 342. ff., mit Recht Vieles getadelt und dieser überhaupt unter allen meinen Vorgängern, so weit ich sie kenne, den Josephus am fleissigsten studirt. Doch ist er immer in dem Hauptirrthum befangen geblieben, dass die Akra nordwärts von der oberen Stadt gelegen war.

Antonia aber, in wunderlicher Form abgebildet, an die Nordostecke des Heiligthums verlegt wird, statt dass sie an der Nordwestecke lag. Auch hier liegt Siloam an der Südwestecke der oberen Stadt.

In einigen Puncten weicht von unsrer obigen Darstellung *J. D. Michaelis* ab, in seinen schon angeführten Anmerkungen zum ersten Buche der Makkabäer. Er geht so weit, den Josephus eines groben Versehens zu beschuldigen, nemlich der Uebertragung des Namens Akra, der der oberen Stadt zukomme, auf die untere Stadt und rügt zugleich die Auftischung einer unwahrscheinlichen Sage von Abtragung des Hügels der unteren Stadt. *) Der Hauptgrund, den er gegen dieses letzte Factum anführt, ist das Stillschweigen des ersten Buchs der Makkabäer, oder vielmehr das widersprechende Zeugniss 1 Macc. 14, 37. Aber aus diesem folgt nichts weiter, als etwa dass Simon es nicht war, der die macedonische Burg zerstören und den Hügel abtragen liess. Gewiss bleibt immer, dass die Burg nachher verschwunden war und die untere Stadt nicht mehr höher lag als das Heiligthum. Was aber den ersten Punct betrifft, nemlich die falsche Anwendung des Namens Akra, so hat der berühmte Mann dabei erstens die gesammte Darstellung des Locals durch Josephus nicht gehörig vor Augen gehabt. Es scheint ihm unglaublich, dass in der *unteren* Stadt eine Burg zur Beaufsichtigung des Heiligthums angelegt sey, und nicht in der oberen; aber eigentlich nur, weil er sich den Tempel als verhältnissmässig sehr hoch gelegen denkt, was nach Josephus durchaus nicht der Fall war, wie wir oben gesehen und was auch

*) S. Anm. zu 1 Makk. 1, 33. 14, 37.

Niebuhr bestätigt. Dabei stellt Michaelis die Lage der unteren Stadt auf einen nördlich vom Tempel gelegenen Hügel gar nicht in Zweifel, obgleich diese durchaus fälschlich angenommen wurde; *) doch dieser Umstand entscheidet bei der vorliegenden Frage Nichts. Er beruft sich aber ferner darauf, dass nach dem glaubwürdigen Zeugnisse des ersten Buchs der Makkabäer die macedonische Burg in der Stadt Davids lag, also — schliesst er, sich auf 2 Sam. 7—9 berufend — in der oberen Stadt. Allerdings scheint Josephus selbst angenommen zu haben, dass die obere Stadt mit der Stadt Davids in dieser Schriftstelle identisch sey; allein dass die ganze Sache zweifelhaft bleibe, haben wir oben gesehen, und namentlich ist angeführt, dass im ersten Buche der Makkabäer dieser Ausdruck mit Jerusalem überhaupt gleichbedeutend gebraucht wird, wodurch also jene Beweisführung gänzlich vernichtet wird. Endlich beruft sich Michaelis darauf, dass der Chaldäer 2 Sam. 5. die alte Burg von Zijjon durch den Ausdruck חַקְרָא wiedergibt, der mit der Ἄκρα des Josephus identisch sey. Aber was beweisst das weiter, als dass der Chaldäische Uebersetzer des A. T., wie Nehemias, die Stadt Davids mit der unteren Stadt gleichen Platz einnehmen liess, wie Josephus und die Chronik mit der oberen? Es kommt also immer noch darauf an, wer von beiden Recht hat. Ich meines Orts traue wenigstens dem Josephus so viel Kenntniss des Locales von Jerusalem zu, dass er in dem üblichen Namen der einen Hälfte der

*) In der Anm. zu 1 Makk. 14, 37. wird freilich die Akra auf die *Südseite* des Tempels gelegt, wie es wirklich der Fall war; aber nach der Anm. zu 1, 33. kann kein Zweifel seyn, dass dies nur ein Schreibfehler ist.

Stadt nicht irren konnte, auch die Lage der ehemaligen macedonischen Burg wohl kannte und die Abtragung des Hügels nicht bloss nach einem ungewissen Gerüchte überlieferte, sondern in allen diesen Puncten nur notorische Dinge aussprach.

§ 20.

Indem wir nunmehr zu den jüngst aufgestellten Ansichten über das alte Jerusalem übergehen, bedauern wir uns mit einem so ausgezeichneten Geographen, wie *Ritter* ist, im Widerspruche zu befinden, der, nach Clarkes Vorgange *) im zweiten Theile seiner Erdkunde (1818.) das Local der alten Oberstadt in demjenigen Berge zu erkennen glaubte, der dem heutigen Jerusalem südlich gegenüber liegt. **) Nicht zu gedenken, dass die dazwischen liegende Schlucht, gewöhnlich das Thal Hinnom genannt, so breit ist, dass der Umfang der alten Stadt viel zu gross ausfallen würde, sind grade in der Beschreibung des Josephus, die wir oben erläutert haben, alle Momente enthalten, die gegen diese Ansicht entscheiden. Es ist ein Irrthum, wenn Ritter meint die

---

*) Travels etc. II., 4to Edit. 1812., p. 557. Mit ihm stimmt auch *Buckingham* überein, deutsche Uebers., S. 231., der freilich kein grosses Gewicht in die Wagschale legt, wenn von Kritik die Rede ist. In den Anmerkungen zur deutschen Uebersetzung ist Mehreres zur Widerlegung der Buckinghamschen Ansicht Brauchbare enthalten, aber auch Irrthümer wiederholt, die im Obigen, wie wir meinen, ihre Berichtigung gefunden haben.

**) Er wird jetzt der Berg des bösen Raths genannt. Südöstlich dagegen und jenseits des Kedron liegt der Berg des Aergernisses; s. O. v. Richters Wallfahrten nach dem Morgenlande. S. 31.

Käsemacherschlucht laufe nach Josephus von Westen nach Osten; denn sie mündet, wie gezeigt worden, nach Süden hin. Josephus sagt nicht, dass der Berg Zion (d. i. der Hügel der oberen Stadt) gegen Süden über der Quelle hervorrage, obgleich das gewissermassen hätte gesagt werden können. Man ging, wie derselbe Schriftsteller mit dürren Worten sagt, aus dem Heiligthum in die obere Stadt nicht südwärts, sondern westwärts über eine Brücke. Wie wäre das möglich bei einer solchen Lage der Stadttheile, wie Ritter annimmt? und eben so wenig bezeichnet Josephus irgendwo den Hügel der Akra als nördlich von der oberen Stadt gelegen. Zuversichtlich lässt sich erwarten, dass der gelehrte Geograph seine frühere Meinung jetzt selbst als unhaltbar aufgegeben haben wird, und wenn er auch vielleicht an der Identität des Locals des alten und des neuen Jerusalem zweifeln sollte, doch sicher die gegenseitige Lage der Stadttheile nicht anders zu bestimmen versucht seyn wird, als es oben geschehen ist. Auch was Ritter aus Benjamin von Tudela citirt, in l'Empereur's Octavausgabe, S. 44., bezieht sich schwerlich auf denjenigen Berg, den Ritter für den wahren Zion hält, sondern auf den südlichsten, ausserhalb der jetzigen Stadtmauern gelegenen Theil des Hügels, den man gewöhnlich Zion nennt. Da lag eine christliche Kirche, an deren Stelle nachher eine Moschee getreten zu seyn scheint.*) Doch ist bis in die neueste Zeit

**) Die Stelle lautet so: ולפני ירושלם הר ציון ואין בנין בהר ציון כי אם במה אחת לנוצרים d. i. nach l'Empereur: ante Jerosolyma est mons Tsion nec ulla in hoc monte structura, si unum Christianorum fanum exceperis; *aussen vor* Jerusalem (nicht: Jerusalem *gegenüber*) u. s. w.

auch noch eine armenische Kirche dort. Wenn endlich Eusebius das Thal Hinnom an die Ostseite von Jerusalem legt, so ist das für die Entscheidung der hier berührten Frage von gar keinem Gewicht; wie das Thal oder die Schlucht auch geheissen haben mag, von der eben die Rede war, nimmermehr durchschnitt dieselbe das alte Jerusalem.

Ich weiss nicht, auf welcher Auctorität die Terrainzeichnung auf der *Grimm*schen Charte beruht, die in Berlin 1830, wie verlautet, unter Ritters Mitwirkung, erschienen ist. Von Niebuhrs Zeichnung weicht sie ziemlich bedeutend ab; doch ist sonst der Plan im Ganzen brauchbar, nur dass die Akra auch hier nördlich von der oberen Stadt liegt, anstatt östlich von derselben und südlich vom Heiligthum zu liegen. Möglich also, dass hier eine spätere Ansicht Ritters ausgeführt ist, von der das Publicum sonst nicht unterrichtet ist. *)

Schliesslich noch einige Bemerkungen zu *Rosenmüllers* neuester Bearbeitung der biblischen Geographie, so weit sie sich auf das alte Jerusalem bezieht. Auch hier ist bei richtiger Bestimmung der oberen Stadt, die Akra nicht richtig angegeben, nemlich nördlich vom Heiligthum, anstatt dass sie südlich davon lag, so dass schwerlich die Moschee genau auf dem Platze des Tempels steht. Agrippas Pallast (S. 211.) lag auch nicht in

*) Auf dem Plan von Jerusalem im Bibel-Atlas von Weiland und Ackermann, Weimar 1832, sind unverzeihliche Fehler begangen; minder unvollkommen ist die Erläuterung, die zu der Zeichnung durchaus nicht stimmt. In dieser wird sogar die Altstadt von der Akra und der Stadt Davids völlig unterschieden! Dagegen billigen wir die ziemlich nördliche Lage, die dem alten Heiligthum angewiesen ist.

der unteren, sondern in der oberen Stadt, und wunderlicher Weise statuirt der Verfasser (S. 212. Anm. 83.) einen doppelten Xystus, den einen „am äussersten Ende der Oberstadt, wo eine Brücke den Tempel mit dem Xystus verband," und den andern „auf der Ostseite der Brücke und auf der Westseite des Tempels." Allerdings, westlich vom Tempel lag der Xystus, wie es auch der andre Ausdruck andeutet, den Rosenmüller auf einen andern Xystus bezieht, aber keineswegs sagt die angeführte Stelle aus Josephus, B. J. VI, 6, 2., dass der Xystus auf der Ostseite jener Brücke lag. Titus trat auf die Westseite des Heiligthums; denn da waren hinter dem Xystus Thore und eine Brücke, welche die obere Stadt mit dem Heiligthum verband. Josephus denkt sich den Augenblick nicht neben Titus, sondern jenseit bei den Juden, was gewissermassen unpassend genannt werden kann, aber nicht berechtigt, einen neuen Xystus anzunehmen, für den auf der Ostseite der Schlucht neben dem Heiligthum gar kein Platz gewesen seyn kann.

Anhang.

C. Niebuhr über die Lage des Tempels zu Jerusalem, in Ansehung der Gefahr bei Gewittern. (*Deutsches Museum,* 1784. *Mai. S.* 445. *ff.*)

(S. 446.) — — Herr Michaelis vermuthet auch ganz richtig, dass die südliche Grundmauer des Tempels nach und nach, wenn die Stadt nach einer Zerstörung (S. 477.)

wieder aufgebauet worden, mit Schutt bedeckt worden ist. Der Platz worauf die Mosquee steht, liegt nach Osten an der Stadtmauer, und diese Mauer geht jetzt noch viel weiter in gerader Linie nach Süden, ohne dass ich bemerkt hätte, dass sie da, wo die Mosquee aufhört, auf einmal niedriger werde. Unterdess soll von der Grundmauer an der Südseite des Tempels noch wirklich etwas sichtbar seyn. Ein überaus grosser Stein soll daselbst noch täglich von Juden besucht werden; denn dass sie die Mauer von aussen ansehen, das ist ihnen nicht verboten. — —

Auf der 755sten Seite sagt Herr Michaelis: „Unter dem Vorhofe des Tempels waren nicht bloss andere Gewölbe in unermesslicher Menge, sondern auch Cisternen, in denen das Regenwasser vom Dach und Vorhofe gesammelt und als Vorrath auf eine Zeit der Noth (der Belagerung) aufbewahrt ward." — Es sind hier noch jetzt eine Menge Cisternen vorhanden, die noch bis diesen Tag mit Wasser angefüllt werden. Ob man aber auch das Regenwasser von der Mosquee in diese Cisternen leitet? das kann ich weder verneinen noch bejahen. Nach meinen Nachrichten werden die Cisternen auf dem Vorhofe der (S. 448.) Mosquee aus einem prächtigen Wasserbehältniss (*Birke*) angefüllt, wofür die jetzigen Einwohner noch dem Könige Salomon danken. — —

Die Lage des Tempels der Juden beschreibt Herr Michaelis S. 741 folgendermassen. „Gegen Süden ging der Berg schroff in ein 400 jüdische Ellen (ohngefähr 500 Fuss) tiefes Thal hinunter, wo er mit einer fast senkrechten Mauer hatte unterzogen werden müssen, gegen Westen und Norden waren niedrigere Berge und ziemlich tiefe Thäler, etwa 300 Ellen, dazwischen;

gegen Osten ein höherer Berg (der Oelberg) und wieder ein tiefes Thal dazwischen.“ — So habe ich die Lage des Platzes, worauf ehemals der Tempel der Juden gestanden hat, nicht gefunden. Da wo an der Südseite des Tempels ein 500 Fuss tiefes Thal gewesen seyn soll, liegt jetzt ein Theil der Stadt. Das schmale Thal zwischen dem Tempel und dem Oelberg ist meines Bedünkens nicht 50 Fuss tief. Der Oelberg, welcher dicht an dem Thale, nach Osten von (S. 449.) der Stadt liegt, ist an dieser Seite ziemlich steil, so wie auch das Ufer des Thals nach der Seite der Stadt und des Tempels steil ist. Der Oelberg ist freilich der höchste Berg in dieser Gegend. Der Berg Zion liegt nach Südwesten, und zwar nicht weiter vom Tempelberg als der Oelberg. Die höchste Stelle, wo die Burg Davids gelegen haben soll, liegt nach dem Grundriss, den ich von Jerusalem entworfen habe, ohngefähr 650 doppelte Schritte, etwa 3000 bis 3250 Fuss vom Tempel. Der Berg Zion ist nach Osten, und vornemlich nach Süden stark abhängig, nach Nordost und Norden aber ganz schräge; ein Theil der jetzigen Stadt liegt noch auf demselben, und also auch die Stadtmauer. Das Thal zwischen dem Berge Zion und dem Tempelberge ist aufgefüllt, die Gegend ist jetzt noch niedrig, allein dies Thal kann niemals so tief gewesen seyn als das Thal an der Ostseite des Tempels. Der nördliche Theil der Stadt ist auch höher als der Platz, wo der Tempel gestanden hat. Dieser Platz, welcher in der Bibel Morija genannt wird, kann also zwar von der Ost- und Südseite noch jetzt ein Berg genannt werden, allein dieser Berg und die ganze östliche Seite der Stadt liegt viel niedriger, als die Westseite, ja so niedrig, dass ich glaube, die Stadtmauer

an dieser Seite liege horizontal eben so hoch, als die Kuppel der grossen und prächtigen Mosquee, welche jetzt auf derselben Stelle steht, wo ehemals der Tempel der Juden gestanden hat. — —

In der Beschreibung des jüdischen Tempels scheint mir das besonders merkwürdig, dass dessen Grundmauer nach der Südseite 500 Fuss hoch gewesen seyn soll. Das Thal an dieser Seite des Tempels soll also auch 500 Fuss (S. 450.) tief gewesen seyn. Unterdess vereinigten sich bei der Südostecke des Tempels zwei Thäler, wovon das an der Ostseite, welches von Norden kommt, das sogenannte Thal Josaphat mit dem kleinen Bache Kedron doch wohl am niedrigsten gelegen haben soll. Die Tiefe dieses Thals habe ich zwar zu 50 Fuss angesetzt, aber nur der runden Summe wegen; ich habe diese Tiefe nicht gemessen, nicht daran gedacht, dass solches eine wichtige Frage entscheiden könnte. Ich darf fast behaupten, es liege nicht 40 Fuss tiefer, als das Stadtthor, und dies Thal kann nach sichern Kennzeichen nicht viel erhöht worden seyn, ich will dafür 4 bis 5 Fuss annehmen. Der Platz, worauf der Tempel gestanden hat, kann auch nicht niedriger geworden seyn; denn die Cisternen sind noch vorhanden. Die Höhe des Berges Morija in Vergleichung mit dem nach Osten daran liegenden Thale ist also, bis auf eine Kleinigkeit, noch eben so, wie zu Salomons Zeiten. Das Thal zwischen Morija und Zion hatte gar kein Wasser, als von dem Regen, der auf diese zwei Berge fiel, welches aber dann gleich herunter stürzte und sich in den Bach Kedron ergiessen sollte. Wenn aber an der Südseite des Tempels eine Tiefe von 500 Fuss gewesen ist, wie hat dann das Wasser in den über 450 Fuss höher liegenden

Kedron kommen können? Die Südseite des Tempelplatzes ist jetzt ziemlich weit von der Stadtmauer entfernt, nach meinem Grundriss über 700 Fuss, überdies geht man ausserhalb der Stadtmauer noch ganz schräg zum Thal hinunter. Sollte hier ein 500 Fuss tiefes Thal aufgefüllt seyn? zu welchem Nutzen? und woher hat man den Schutt genommen?

C. Niebuhrs Zusatz zu den Bemerkungen über die Lage des Tempels zu Jerusalem. (*Deutsches Museum*, 1784. *August. S.* 136. *ff.*)

(S. 137.) — — a b c d ist der Umfang der jetzigen Stadt Jerusalem.

e die Lage der grossen Mosque auf dem ehemaligen Berge Morija. Die Cisternen auf dem Vorhofe dieser Mosque werden noch jetzt, so wie schon zu der Zeit, als hier noch der Tempel der Juden stand, mit Wasser aus den sogenannten Brunnen Salomons, welche zwischen Betlehem und Hebron liegen, angefüllt. Erdbeben und dergleichen Naturbegebenheiten können also in Ansehung der Höhe des Tempelberges keine Veränderung gemacht haben.

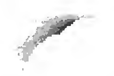
f das schmale Thal Josaphat, und in demselben der Bach Kedron g. Die Tiefe dieses Thals in Vergleichung mit der Oberfläche des Tempelberges habe ich zu 50 Fuss angesetzt, welches aber eher zu viel, als zu wenig ist. Es hat nach der Seite der Stadt ein steiles Ufer und an der gegenüberliegenden Seite bei h den Oelberg, welcher in dieser Gegend der höchste Berg ist. Dieser ist an der Westseite, d. i. nach der Seite der Stadt, ziemlich steil.

k der Berg Zion, wo die Burg Davids gestanden. Dieser Berg ist zwar nicht so hoch als der Oelberg, aber viel höher als der Tempelberg. Er geht nach Norden schräge abwärts und ich glaube mit Gewissheit behaupten zu können, dass die Stadtmauer bei c und d höher liegt, als die Kuppel der grossen Mosque bei e. Das Thal zwischen den Bergen Zion und Morija ist viel mit Schutt aufgefüllt. Jetzt ist hier der niedrigste Theil der Stadt und beim Nachgraben soll man hier noch viel Mauerwerk von alten Häusern antreffen.

(S. 138.) Der nördliche Theil des jetzigen Jerusalem l liegt auch höher als der Tempelberg, er ist aber nicht so hoch als der westliche Theil der Stadt.

— — Auf der Südostecke der Stadt krümmt sich der Bach (Kedron) nach dem Berge Zion und nimmt hier auch das wenige Wasser mit auf, das nach einem starken Regen von den Bergen Zion und Morija herabstürzt. In dieser Gegend zeigte man mir die Quelle Siloa.

Aus dem Grundriss erhellt ferner, dass auf der Stelle, wo nach der Meinung des Herrn Hofrath Michaelis der Tempel mit einer 500 Fuss hohen Grundmauer unterstützt gewesen seyn soll, die jetzige Stadt etwa noch 160 doppelte Schritte weiter nach Süden gehe. Selbst ausserhalb der jetzigen Stadtmauer geht der Berg noch weiter schräg abwärts. Wäre nun an dieser Seite des Tempels ein 500 Fuss tiefes Thal gewesen, so würde man hier auch wol einen inländischen See gefunden haben; denn nicht nur das Regenwasser von den Bergen Zion und Morija, sondern auch das im Bache Kedron hätte seinen Lauf nicht eher fortsetzen können, als bis dies Thal angefüllt gewesen wäre. Von einem See an der Südseite des Tempels finde ich aber so wenig etwas



beim Josephus, als in der Bibel; überdies ist nicht wol zu begreifen, woher man Schutt genommen, um diesen See bis an die Oberfläche des Tempelberges auszufüllen, und die Angabe von einer 500 Fuss hohen Grundmauer an der Südseite des Tempels ist daher, meines Bedünkens, wenigstens 450 Fuss zu gross.

(S. 142.) — — Merkwürdig ist es indess, dass der Platz, worauf jetzt die Mosque steht, nach meinem Grundriss hundert und einige zwanzig doppelte Schritte (jeden zu 5 Fuss) im Quadrat enthält, und dass die ganze Oberfläche des Tempels, nach der Angabe des Herrn Michaelis, nur 621 Fuss lang und breit gewesen ist, welches genau mit einander übereinstimmt.

Aus der vorher erwähnten Abhandlung des Herrn Hofraths (von den Gewölbern unter dem Tempelberge und Berge Zion) sehe ich, dass die Juden das Wasser aus dem Brunne Siloa in Teiche versammelt haben, die also an der Südseite des Tempels gewesen seyn müssen. Diese Teiche mit Trinkwasser aber lagen wol nicht dicht am Tempel, auch können sie wol nicht 450 Fuss tief gewesen seyn. Siloa ist jetzt eine kleine ordinaire Quelle, dessen Wasser man mir nicht rühmen wollte. Wenn man aber zur Zeit einer Belagerung kein Regenwasser mehr hatte, so hat man sich wol mit dem Wasser aus dem Brunnen Siloa behelfen müssen. Denn für die Belagerer war nichts leichter, als den Belagerten die Wasserleitung, welche den Tempel und die Einwohner der Stadt mit schönem Wasser aus den sogenannten Brunnen Salomons versorgt, abzuschneiden.

Druckfehler.

S. 15. Z. 6. statt seyn lies: sein.





